

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Vierzehntags-Beilage „Gärtner-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Inserate:
Die 44 mm breite Non-
pareillezeile 30 Pfg.
Alleinige Annahmestelle
Josef Wichterich,
Verlag,
Leipzig, Schillerstr. 7
(Fernsprecher 2101)
und Berlin S. 14,
Kommandantenstr. 34
(Fernspr. Amt Mpl. 1567).

Erscheint
jeden Sonnabend,
jährlich 52 Nummern.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.
Abonnements durch
alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.
Fernsprecher Amt Mpl. 3725.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Inhaltsübersicht: Zu ernster Arbeit. — An unsre waffenschmiedenden Abgesandten. — Zehn Gebote für Diskussionsredner. — Die Berliner Arbeiterorganisations-
tionen. — Das Arbeitsnachweiswesen im A. D. G. V. und im „christlichen“ Gärtnerverbände. — Vom Militär zurück. — Arbeitsverhältnisse der
Gärtner in Australien. — Kinderschutz in der Landwirtschaft. — Aus unserm Berufe: Braunschweig; Hildesheim; Reutlingen. — Arbeitskämpfe: Cöln am
Rhein. — Rechtspflege: Gewerbegericht Weimar und die Landschaftsgärtnerei. — Bekanntmachungen. — Vereinsfestlichkeiten. — Lage des Arbeitsmarktes.
— Feuilleton: Die drei Führer; Merksprüche.

Beilage: Gärtner-Fachblatt Nr. 18: Laelia anceps. — Das Umveredeln der Obstbäume. — Ueber Reformbestrebungen im Obst- und Gartenbau. — Rosen zum
Frühtreiben für Topfverkauf. — Kleine Mitteilungen: Die Pyramidenpappel im Aussterben. — Fragekasten.

Zu ernster Arbeit.

Zum zehnten Male treten die Vertreter unsrer
Organisation zusammen, um über die Aufgaben
des Verbandes für die nächsten Jahre zu
beraten.

Nicht alle Generalversammlungen weisen
dasselbe Bild auf. Vergleichen wir die ersten
Generalversammlungen mit unsern letzten, so
ergibt sich, daß alles anders geworden, daß
von dem Anbeginn her eigentlich nur noch
der Name geblieben ist. Ziele, Mittel und
Wege und damit auch zugleich die Zusammen-
setzung des Verbandes haben sich grundlegend
geändert. Sie mußten sich ändern, um die
Interessen der arbeitnehmenden Gärtner zu
wahren, oder der Verband hätte aufgehört,
eine Organisation der Arbeitnehmer zu sein.

Die letzten drei Generalversammlungen
erst zeigen ein einheitliches Gepräge, der Kampf
um das Prinzip ist seitdem entschieden. Der
Fortschritt und der Erfolg unsres Verbandes
ist andern Berufsorganisationen gegenüber so
bedeutend, daß es unter Einsichtigen keinen
Zweifel über die Richtigkeit unsres Weges
mehr gibt. Wir streiten darum auch nicht
mehr über die Form der Organisation, wenn
wir zusammentreten, sondern wir prüfen unsre
Waffen, die wir brauchen und prüfen unsre
Wege, die wir in nächster Zeit beschreiten
wollen. Kritisch prüfen wir die Arbeiten und
Erfolge der letzten Jahre, um auf Grund unsrer
Erfahrungen neue Wege zu finden, bessere
Mittel, schärfere Waffen anzuwenden.

Die arbeitende Klasse, gleich welchen
Berufes, hat grade jetzt alle Ursache, sich zu
ernsten Verhandlungen zusammenzufinden, um
über ihre Lage zu beraten. Nicht etwa zu
beraten, wie ihre Lage zu verbessern wäre,
sondern zu beraten, wie sie die Verschlechterung
ihrer Lage durch die herrschende Teuerung ab-
wehre. Gradezu ungeheuerlich ist es, wie
die wichtigsten Lebensmittel verteuert werden.

Und wodurch? Nicht durch elementare Ver-
hältnisse, wie es oft behauptet wird, sondern
dadurch, daß die besitzenden Klassen ihre
ohnehin schon bedeutende Macht durch ihre
politischen und wirtschaftlichen Organisationen
ins Ungemessene steigern. Die Unternehmer-
organisationen haben außer der Bekämpfung
der Arbeiterorganisationen den Zweck, die
Preise ihrer Waren in die Höhe zu treiben
und auf der Höhe zu halten. Sind die Preise
einmal hoch, dann behalten sie ihren Stand,
ganz ohne Rücksicht darauf, ob Millionen von
Arbeitern mit ihren Familien Hunger und Not
leiden.

Und dieser rücksichtslosen Macht gilt es
eine andre gewaltige Macht entgegenzusetzen,
die Macht der Arbeiterorganisationen.

Grade für uns, die wir mit zu den schlechtest-
entlohnten Berufen gehören, spielt eine
leistungsfähige Organisation die größte Rolle.
Unsre Organisation leistungsfähiger zu gestalten,
ist darum die Hauptaufgabe des Verbandstages.

Zweifelloso haben wir eine erfolgreiche Ge-
werkschaftsperiode hinter uns. Unser Mit-
gliederstand stieg von 5033 auf 7218 oder
um 43 Prozent. — Der Jahresumsatz unsrer
Beitragsmarken stieg von 185710 im Jahre
1908 auf 252322 im Jahre 1911. — Der Be-
stand der Hauptkasse stieg von 12679,63 Mk
auf 45031,75 oder um 32352,12 Mk Der
Gesamtkassenbestand des Verbandes beträgt
zurzeit 61651,45 Mk. — Die Ausgabe für Unter-
stützungen steigerten sich auf 44684,94 Mk.
gegen 35010,92 Mk. der drei Vorjahre. Ge-
waltig sind die Leistungen für unsre Lohn-
kämpfe. Betrug die Ausgaben für Lohn-
kämpfe in den sechs Jahren 1904—1909 die
Summe von 28953 Mk., so betrug sie in den
letzten drei Jahren 43349 Mk. Gewiß für
unsre Organisation eine anerkennenswerte
Leistung.

Geführt wurden in der Geschäftsperiode ins-
gesamt 125 Bewegungen.

Die Ausgabe des Verbandes für diese betrug:

1910	20232,88 Mk.
1911	13103,25 "
1912	18227,54 "
	51563,67 Mk.

Der Verlust an Arbeitsverdienst bezifferte sich

1910 auf	31800,— Mk.
1911 "	18266,— "
1912 "	16883,— "
	66949,— Mk.

Dem steht gegenüber ein Gewinn an Arbeitszeit:

1910 für	744 Pers. von 144040 Std. pro Jahr
1911 "	923 " " 118350 " " "
1912 "	388 " " 65420 " " "

zus. für 2055 Pers. von 327810 Std. pro Jahr

Eine Lohnerhöhung

1910 für	1151 Pers. von 138268,— Mk. pro Jahr
1911 "	2188 " " 220896,— " " "
1912 "	2107 " " 199004,— " " "

zus. für 5446 Pers. von 558168,— Mk. pro Jahr

Dies sind nur die zahlenmäßig festgestellten
Erfolge der Bewegungen. Wir wissen, daß
sie in der Wirklichkeit viel größer sind. Die
Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen
wirken nicht nur für die Orte, wo sie statt-
finden, sondern weit über diese hinaus und
üben ihre segensreiche Wirkung auf tausende
uns fernstehende Kollegen. Wie unendlich
größer wäre das Elend unter unsern Berufs-
kollegen, bei der heutigen Teuerung, wenn
unsre Organisation diese Kämpfe nicht führen
würde oder nicht führen könnte! Nur durch
die Opferwilligkeit der organisierten Kollegen
sind diese Erfolge erreicht. Und weil nur
durch Opfer solche Erfolge möglich sind,

zählt jeder gewerkschaftlich geschulte Kollege seine Beiträge gerne, ja er ist auch gewillt, noch mehr zu leisten, weil er ganz sicher weiß, daß dadurch unsre Erfolge noch größere werden. Das ist eben das „Geheimnis“, über das unsre Unternehmer sorgenvoll ihr weises Haupt wiegen, daß ihre Arbeiter derartige Opfer bringen. Wie werden sie wieder staunen, wenn sie hören, daß „ihre“ organisierten Leute einem Verbands angehören, der in den letzten drei Jahren 405543 Mk. vereinnahmte und 370615 Mk. verausgabte! Wir wissen aber, daß wir ohne eine leistungsfähige Kampforganisation im heutigen Wirtschaftsleben elend zwischen die Puffer geraten würden.

Aber auch nach einer andern Richtung hin hat unser Verband Ersprießliches geleistet. Unsre Zeitung wurde so erweitert, daß alle 14 Tage ein besonderes illustriertes Fachblatt erscheint. Der Grund zu einer guten modernen Fachwanderbibliothek wurde gelegt, alle Einrichtungen, die geschaffen sind, um die Mitglieder zu tüchtigen Fachmännern zu erziehen. Es scheint fast wie ein Hohn auf unsre Unternehmer: Die gehaßte und verfolgte Gewerkschaftsorganisation ist mit allen Mitteln bestrebt, die von den Arbeitgebern ungeheuer vernachlässigte fachliche Ausbildung zu ergänzen!

Auch in unsrer Rechtszugehörigkeitsfrage sind wir ein bedeutendes Stück weiter gekommen, wie am anschaulichsten die kürzlich in unsrer Zeitung veröffentlichten Urteile des Oberlandesgerichts Dresdens dartun, die eines der besten Zeugnisse für die Erfolge einer zähen unablässig aufklärenden „Kleinarbeit“ auf diesem Gebiete sind.

So reihte sich Erfolg an Erfolg. Aber es sind nach unsrer Auffassung immer nur kleine Schritte, die vorwärts getan werden, die uns deshalb nicht veranlassen können, zufrieden zu sein. Wir wissen, daß unsre Organisation noch lange nicht den Ansprüchen einer wohlgerüsteten Kampforganisation genügt. Wohl stieg unser Kassenbestand von 5,67 Mk. pro Kopf des Mitgliedes im Jahre 1908 auf

10,92 Mk. im Jahre 1911; aber was will das bedeuten bei einem größeren Kampf, und was will es bedeuten andern Gewerkschaften gegenüber? So betrug der Bestand im Bauarbeiterverbände pro Kopf 36,44 Mk., bei den Bildhauern 36,42 Mk., bei den Buchdruckern 146,49 Mk., bei den Glasern 39,56 Mk., bei den Sattlern 35,49 Mk. und bei den Zimmerern 53,11 Mk.

Auch wissen wir, daß unsre Arbeitgeberorganisationen schneller wachsen als unser Verband wächst. Zählte doch der Verband der Handelsgärtner am 1. Januar 1912 eine Mitgliederzahl von 7073, die sechs süddeutschen Verbände dazu 2520 Mitglied, der Bund der Baumschulenbesitzer 640 und der Verband der Blumengeschäftsinhaber über 3000 Mitglieder. So sehen wir dort die Einsicht für die Organisationsnotwendigkeit stärker ausgeprägt als bei uns. Die Aufgabe jeder Unternehmerorganisation ist zur Hauptsache die Erhöhung der Warenpreise und die Herabdrückung der Löhne; auf jeden Fall: einer Erhöhung der Löhne entgegenzutreten. Gerade die letzten drei Jahre haben uns in dieser Beziehung wichtige Lehren erteilt.

So drängen uns die Verhältnisse zu weiterem Ausbau, zur Beschaffung neuer Mittel. Auf der einen Seite drängt uns die ständig zunehmende Verteuerung der Lebenshaltung, auf der andern drängen die ständig wachsenden Unternehmerorganisationen. Und diese Aufgabe haben die Vertreter der organisierten Kollegenchaft in den nächsten Tagen zu lösen: Weitere Stärkung unsres Kampffonds, weiteren Ausbau der ganzen Organisation unter Berücksichtigung aller Schwierigkeiten, die dem entgegenstehen. Denn wir dürfen unsre Maßnahmen nicht nur beschließen in Rücksicht auf die schon vorhandenen Mitglieder, sondern mit Rücksicht auf die großen Massen, die noch gewonnen werden müssen, die heute noch abseits stehen. Wir können unsre Maßnahmen nicht beschließen mit Rücksicht auf diesen oder jenen Ort oder Bezirk, sondern nur von dem Standpunkt des Nutzens für die

Gesamtorganisation. Je sicherer und gefestigter das Gemeinwesen ist, dem wir angehören, dem wir uns anschließen, desto besser ist es für jeden Einzelnen. Und das ist die Kunst von Arbeiterabgeordneten und Arbeiterparlamenten, wie es unsre Generalversammlung ist, Beschlüsse zu fassen, bei denen das Interesse des einzelnen Gliedes zurücktreten muß und alles nur von der Frage aus beurteilt wird: Wie wirkt es für die Gesamtheit, wie wirkt es auf die Gegner.

So winkt den Vertretern auf der 10. Generalversammlung ernste Arbeit, die ganze Männer erfordert. Daß diese Arbeit zugunsten der Gesamtkollegenchaft geleitet wird, ist zu erwarten. Die 10. Generalversammlung wird dann ein „Vorwärts“ auf dem Wege der um ihre Menschenrechte kämpfenden Gärtnerarbeit bedeuten.

Jos. Busch.

An unsre waffenschmiedenden Abgesandten.

(Zur zehnten Generalversammlung.)

Wieder, nach drei Jahren, wollt Ihr beraten über tiefgreifende, ureigenste Lebensfragen; wieder wollt Ihr durch gegenseitige Aussprache das erkennen lernen, was uns nützt, um beschließen zu können über das Wohl und Wehe der Organisation für weitere drei Jahre. Hinreichend schon seid Ihr vertraut mit den Wünschen und Erwartungen Eurer Wähler. Die Wünsche größerer Gruppen von Mitgliedern (die der großen Ortsverwaltungen) sind in Versammlungsdebatten hinreichend geklärt und in Anträgen wohlgeordnet und festgelegt. Eure längere Tätigkeit und Erfahrung im Organisationsleben verschaffte Euch außerdem einen gewissen Überblick über die Gesamtintentionen des Organisationskörpers. Das, was speziell für zurückgebliebene Gebiete geschehen muß, wie man der Gesamtheit, allen Berufsgenossen also helfen kann durch praktische Maßnahmen, könnt Ihr wohl beurteilen.

So strebt Ihr denn aus allen Himmelsrichtungen dem Zentrum, der Reichshauptstadt zu. Die Brust

Feuilleton.

Die drei Führer.

(Frei nach dem Französischen des H. G. de Genouillac.)

Es war ein kalter Winterabend. Der Himmel war überdeckt mit schweren grauen Wolken; ein eisiger Nordwind pfliff über die schneebedeckte, menschenleere Gegend. Krähen flogen, heiser krächzend, über die kahlen, weißen Felder. Sie erschranken vor einem jungen Manne, dem einzigen menschlichen Wesen, das sich jetzt in die Einöde wagte, der rüstig vorwärts schritt, als käme es ihm darauf an, noch vor völliger Nacht sein Ziel zu erreichen. Er betrat jetzt einen düstern, großen Wald, dessen Anblick ihm eine ungewisse Furcht einflößte, ohne daß er sich darüber Rechenschaft hätte geben können, warum! Hohe, uralte Bäume mit grauer Rinde und blätterlosen dünnen Ästen wölbten sich über dem verschneiten, schmalen Pfad, den dichtes Gebüsch und Dornenhecken einrahmten. Rüstig schritt der junge Mann durch die lautlose Einsamkeit. Nach Verlauf einer Stunde blieb er endlich stehen, Müdigkeit, Hunger und Kälte drohten ihn zu übermächtigen, und seufzend streckte er sich auf den hartgefrorenen Boden, um wenigstens eine kleine Weile zu ruhen. Ein heulender Windstoß fuhr durchs Gezweige. Er hob den Kopf.

Drei seltsame Gestalten, wie er sie noch nie gesehen, standen vor ihm. Die erste trug ein weißes, wallendes Gewand, reich mit Stickerei besetzt, von einer kostbaren Agraffe zusammengehalten, die glänzende Biltze nach allen Seiten warf. Einen Degen trug sie an der Seite. Die zweite war ganz schwarz gekleidet, große schwarze Augen sahen aus dem totenbleichen, verzerrten Gesicht.

Die dritte, ernst und vertrauenerweckend aussehend, trug eine blaue Tunika, sie stützte sich auf eine Axt.

„Was tust du hier?“ fragten sie alle drei gleichzeitig.

„Ich liege im Sterben“, seufzte der junge Mann, „o, hab Mitleid mit mir!“

„Wähle dir einen von uns dreien zum Begleiter, um dich aus dem Wald führen zu lassen.“

Der junge Mann wählte den ersten, den im weißen Kleid. Ein unheimliches Lächeln verzerrte die schmalen, blassen Lippen des Unbekannten, er erfaßte die Hand des Wanderers, während seine zwei Gefährten spurlos verschwanden.

Wie im Flug ging es jetzt dahin. Gleich riesigen grauen Schatten huschten die Bäume an ihnen vorbei.

„O, wie bin ich müde“, murmelte der Arme.

„Der Weg ist noch weit, und wir sind zu müde, um ans Ziel zu gelangen“, antwortete die Gestalt, „aber zum Glück kommt grade dort ein Reisender zu Pferd! Nimm diesen Degen und stoße ihn ihm ins Herz, wir bestiegen sein Roß und sind gerettet.“

„Barmherzigkeit! Wer bist du, der du mir so schrecklich rätst?“

„Ich bin das Verbrechen!“

„Weiche von mir, Versucher“, rief der junge Mann und stürzte zu Boden. Als er den Blick wieder hob, standen die zwei andern Gestalten vor ihm.

„Was tust du hier“, fragten sie wiederum.

„Ich liege im Sterben, o hab Mitleid mit mir“, antwortete der Arme.

„Wähle dir einen von uns zum Begleiter, der dich aus dem Wald führen wird.“

Er betrachtete die beiden und wählte den Schwarzgekleideten, denn Leid und Gram sprachen aus dessen Gesicht, und er hoffte in ihm einen mitfühlenden Begleiter zu finden.

Ohne ein Wort zu reden, faßte die Gestalt die Hand des jungen Mannes, während sein Gefährte wie eine Vision verschwand. Sie gingen eine Stunde und kamen schließlich an den Rand eines Abgrundes, aus dessen schwarzer Tiefe Seufzen und Wehrufe erschallten.

„O bin ich müde“, murmelte der junge Mann.

„Der Weg ist noch weit, und wir sind zu müde, um ans Ziel zu gelangen“, erwiderte die Gestalt, „deshalb habe ich dich hierher geführt, um dir das einzige Mittel zu zeigen, um aus diesem Wald zu kommen. Am Grund dieser Tiefe harret unser der Tod, der uns von allen Leiden befreit.“

„Barmherzigkeit! Wer bist du, der du mir so schrecklich rätst?“

„Ich bin die Verzweiflung!“

„Hinweg, ich will nichts mit dir zu tun haben“, rief der Arme und sank in Ohnmacht.

Als er erwachte, stand die dritte Gestalt vor ihm. „Komm mit mir“, sagte sie, „der Weg ist noch weit, aber wir werden ihn bezwingen!“

Der junge Mann faßte die Hand seines Begleiters und sie schritten voran. Dornen und Sträucher versperrten die Straße, Baumäste waren wie drohende Arme über den Weg gestreckt. Die Gestalt hieb mit der Axt alle Hindernisse nieder und lud die abgehauenen Zweige und Äste dem jungen Mann auf. Immer größer wurde die Last, er war totmüde, aber er hielt mutig aus.

Endlich standen sie am Waldrand. Vor ihnen breitete sich die weite Ebene aus, die Wolken hatten sich verzogen und silbernes Mondlicht glänzte auf den Zinnen und Türmen eines stolzen Schlosses, das sich vor ihren Blicken erhob.

Da sagte der Unbekannte: „Der Wald, den du durchschritten hast, ist der Wald des Elends. Gedenke oft an ihn, und nun wirf die Last ab!“

Der junge Mann gehorchte, aber als die Äste fielen, rollten lauter Goldstücke auf den Boden.

gefüllt mit schaffensfreudigem Arbeitswillen, voll guter Vorsätze: beratend und handelnd zu helfen; die Taschen gefüllt mit Schriften und Zahlenmaterial. So steuert ihr durch die Straßen der Weltstadt der Waffenschmiede zu.

Wohl ist einem modernen Menschen, der vorne steht im Tageskampfe, das großstädtische Leben nichts neues mehr, nicht vermag ihn das Signalgetöse, das unentwirrbare Hin und Her des Straßenverkehrs zu verwirren. Auch in dem Leben der Weltstadt wird sich der kämpfende Mensch leicht zurechtfinden. Der Sinn und der Zweck der verschiedenen öffentlichen Gebäude: der Hallen, die Erzeugnisse vergangener Kulturepochen, die Früchte des künstlerischen Schaffens der Gegenwart in sich bergen; und der Verwaltungsgebäude, von denen aus die Geschichte des ganzen Landes dirigiert wird, — leicht wird der moderne Mensch den Zweck begreifen und nicht verständnislos ihre Schätze prüfen. Und doch, ganz anders ist dies Pflaster der Weltstadt als das der mittleren Städte, in ganz anderm Rhythmus pulsiert hier das Leben. Die Kräfte, die ringsum im Lande wirken, die die Menschen weitertreiben und anspornen zu unausgesetzter Tätigkeit, sie verdichten sich hier in der Hauptstadt zu einem gewaltigen, unbeirrbar pulsierenden Leben. Einem Brennpunkte gleich, der die Strahlen der Sonne sammelt zu einem dichten Bündel, konzentriert sich hier in der Millionenstadt das wirtschaftliche, politische und künstlerische Leben unsrer Zeit.

Alle charakteristischen Merkmale unsrer Zeit finden wir hier zusammengedrängt, gesteigert zu riesigen Formen und aufgehäuft zu einer erdrückenden Vielheit. Dort am Horizont, wie reckt sich ein riesiger Schornstein neben dem andern in die Luft; unter und zwischen diesem Wald von rauchauspeisenden Essen breitet sich ein Gewirr von Fabriken mit gewächshausartigen Dächern, Schuppen, Lagerplätzen und mehrstöckigen Gebäuden mit summenden Maschinen. Lange Reihen hoher Miethäuser säumen das Bild ein, schieben sich immer weiter vor in das unbebaute Land. Drinnen, im Innern der Stadt, — unaufföhrlich, nur mit ein paar Stunden nächtlicher Unterbrechung, rollen die Züge, verbinden die kilometerweit voneinander

„Wer bist du, mein treuer Berater,“ fragte der junge Mann im höchsten Erstaunen.
„Ich bin die Arbeit!“

Georg Pfeiffer (W. a. Montag).

Furcht ist die Wurzel der Feigheit. Der Arbeiter soll sie ausrotten, diese schädliche Pflanze und an ihrer Stelle den Mut tiefe Wurzeln schlagen lassen. Wollt ihr glücklich sein, so trachtet vor allem nach Mut.
W. Weitling.

„Weh über die Geduldigen, die immer Frieden wollen, die nie im Zorn entbrennen, die da noch schonen wollen, wo sie vernichten sollten.“
Robert.

„Alles Recht in der Welt ist erstritten worden, jeder Rechtssatz, der da gilt, hat erst denen, die sich ihm widersetzten, abgerungen werden müssen.“
R. v. Ihering.

Wie komme ich am besten den Berg hinan?
Steig nur hinauf, und denk nicht dran!

Nietzsche.

Es gibt in der moralischen Welt nichts, was nicht gelänge, wenn man den rechten Willen dazu mitbringt. Der Mensch vermag eigentlich alles über sich.
W. v. Humboldt.

„Wenn wir die Menschen nur nehmen, wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie, was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.“
Goethe.

„Wenn euer Führer stürmt, folgt ihm; wenn er zurückweicht, tötet ihn; wenn er fällt, dann rächt ihn.“
Ebusi.

entfernten Stadtteile. Unter der Erde und über den Straßenverkehr hinweg hat man Schienenwege geschaffen. Wie drängen sich in den Verkehrsstraßen die Menschenmassen. Tag für Tag, Stunde um Stunde, immer schieben sich die Ströme der hastenden Menschen, der Arbeitsfahrzeuge und der jagenden Fuhrwerke aneinander vorbei. Keiner kennt den andern, „immer nur weiter“, heißt die Losung. Zur bestimmten Zeit speien die Arbeitsstätten das Heer der Arbeitenden aus, Menschen mit müden Organen füllen die Züge und streben nachhause. Des Morgens in der Frühe wieder verlassen die Arbeitenden die Mietshäuser, um eilends die Arbeitsstätte zu erreichen. So rollt das Leben der Großstadt Tag für Tag dahin, Menschen werden geboren und andre sterben, und alle müssen sich beugen unter dem eisernen Zwang der Struktur unsres gesellschaftlichen Lebens. —

Nach bestimmten Regeln und Gesetzen vollzieht sich das gesellschaftliche Leben. Weil der einzelne Mensch ohne die Hilfe anderer gegenwärtig nicht leben kann, weil die Bevölkerung eines ganzen Landes selbst auf die Bewohner der Nachbarländer angewiesen ist, um existieren zu können, so umspannen diese Gesetze auch die Tätigkeit der gesamten Völker, soweit sie in den Kulturkreis mit hineingezogen sind. Wohl bäumt sich das organische Leben, die arbeitende Klasse



Denkfreiheit das unveräußerlichste Recht.

Ihr Völker, alles, alles gebt hin, nur nicht die Denkfreiheit. Immer gebt Eure Söhne in die wilde Schlacht, um sich mit Menschen zu würgen, die sie nie beleidigten, oder von Seuchen entweder aufgezehrt zu werden, oder sie in Eure friedlichen Wohnungen als eine Beute mit zurückzubringen; immer entreißt Euer letztes Stückchen Brot dem hungernden Kinde und gebt es dem Hunde des Günstlings — gebt, gebt alles hin; nur dieses vom Himmel abstammende Palladium der Menschheit, dieses Unterpfand, daß ihr noch ein andres Los bevorstehe, als Duldung tragen und zerknirscht werden, — nur dieses behauptet.
Fichte.



also, die mit empfindenden Organen diesen Zwang fühlen, die mit klarem Bewußtsein den Zusammenhang des gesellschaftlichen Lebens erkannt, mit gegen dieses das Leben mordende Etwas, dieses unbeirrbar wirkende Gesetz. Doch kann das aufbauende Leben sich nur schützen, noch kann es dieses Gesetz nicht wirkungslos machen. „Nur sich selbst schützen vor den Wirkungen dieses Gesetzes,“ das ist es, was die Lohnarbeitenden unsrer Zeit zusammenreibt zu den riesigen Organisationen. Nicht hoffend auf ein Wunder oder fremde Hilfe, nur das Leben, die Rasse schützend vor vollständiger Vernichtung; auch die Umwandlung dieses Satzes in die Tat ist ein Naturgesetz. Noch immer schaffen die Arbeitenden ungeheure Werte, die nicht zur Unterhaltung der Gesellschaft nötig sind. Das Leben könnte bestehen und sich fortpflanzen ohne diese überschüssigen Werte, die nur in sich verkörpern die Gesundheit und das Leben tausender von Menschen. — Tausende Menschen in allen Kulturländern gehen frühzeitig zugrunde, ihre Lebensdauer wird verkürzt, andre Tausende können ihre Organe nicht zur natürlichen Entwicklung bringen, die vernichtete Lebenskraft dieser Menschen wird umgewandelt in überschüssige Werte, in protzenden Reichtum. Die arbeitenden Klassen degenerieren also, das heißt, die Rasse geht zugrunde, sie verkümmert. So formen sich aus den Klassengemeinschaften allmählich Rassengemeinschaften. Tatsächlich entwickeln sich ja auch nur die der arbeitenden

Klasse eigentümlichen Rassenmerkmale in bestimmten Gegenden. Das ist eine wissenschaftliche, unwiderlegbare Tatsache. Diese überschüssigen Werte werden angelegt von den Verwaltern, von der herrschenden Klasse also, ein Mittel zur Unterhaltung der Armen, zum Erbauen von Panzerschiffen und zum Anschaffen von Kriegsinstrumenten mancherlei Art; weiter werden unwegsame Kolonialländer erschlossen durch Eisenbahnen usw., damit auch hier der Kapitalismus aussaugend wirken kann. —

So umspannt dieses Gesetz das gesamte menschliche Leben der Kulturwelt; alle, die für Lohn arbeiten, haben mehr oder minder unter den Wirkungen dieses Gesetzes zu leiden. Mancherlei Ursachen, die oft in der Vergangenheit der verschiedenen Berufsvereine, in ihrem verschiedenartigen Entwicklungsgange ihren Ursprung haben, spielen mit, daß einzelne Berufe weniger stark von den Wirkungen des Kapitalismus betroffen werden. Auch wir Gärtner, alle Berufsangehörige als Gesamtheit genommen, leiden in stärkerem Maße unter der gesellschaftlichen Entwicklung. Unter Entwicklung versteht man naturgemäß eine höhere, erstrebenswerte Phase im Leben. Nun, das gesellschaftliche Leben hat sich entwickelt, wir Gärtner sind, als Gesamtheit genommen, auf dem alten Punkte stehen geblieben. Das bedeutet im Verhältnis zu dem Entwicklungsgange des gesellschaftlichen Lebens einen Rückschritt, eine Verschlechterung der Lebenslage. Diese Tatsache wird nicht aufgehoben, wenn sich nachweisen läßt, daß einzelne Branchen in begünstigten Orten mit manchen andern Berufen Schritt gehalten haben.

Nun, unsre Organisation schwillt an, wir sind seit langer Zeit auf dem besten Wege, uns zu entwickeln, riesig werden wir wachsen in nächster Zeit. Ihr, ihr Abgesandten, die ihr den Willen Eurer Wähler in Euch verkörpert, ihr müßt Euch dieses vor Augen halten. Das Leben der Organisation heißt es zu schützen. Ihr müßt sorgen für weitere Entwicklungsmöglichkeiten des Vereins. 7000 Mitglieder, die mehr oder weniger wohl sich ihres Daseins, des Verhältnisses ihrer Stellung im gesellschaftlichen Leben bewußt sind, sehen auf Euch in diesen Tagen. Eure Reden, Eure Beschlüsse sind nur Mittel zum Zwecke. Alles Persönliche, alles Nebensächliche muß in diesen verheißungsvollen Tagen zurücktreten vor der Größe Eurer Aufgaben.

Strebt und handelt mit heißem Bemühen und bestem Können, dann wird Euch der Dank Eurer Wähler gewiß sein!
Joß Fritz.

Zehn Gebote für Diskussionsredner.

(Ausschneiden und Auswendiglernen.)

Die Diskussion, die für gewöhnlich einem Vortrage folgt, soll Aussprache, Meinungs austausch der Versammlungsteilnehmer über den behandelten Gegenstand sein, denselben nach allen Seiten hin klarlegen und die Versammlung zu einem bestimmten Willensentschluß hinleiten.

Hieraus ergeben sich für den Diskussionsredner eine Reihe von Anforderungen, die er streng zu beachten hat.

1. Rede nur, wenn du was weißt, wenn du dir klar bist über das Was und Wie dessen, was du vortragen willst. Ohne dem blamierst du dich und belästigst die Versammlung. Nur der ist verpflichtet zu reden, der was zu sagen hat.

2. Sprich zur Sache! Höre aufmerksam auf das Referat und spreche dich darüber aus. Durch unsachliche und nebensächliche Diskussionsreden werden in der Regel die Versammlungen in die Länge gezogen und ihr Zweck vereitelt.

3. Greife bestimmte Punkte aus dem Vortrage heraus! Hüte dich, über alles Vorgebrachte reden zu wollen! Das ist Sache eines Korreferenten. Über einzelne Punkte läßt sich in Kürze etwas Neues sagen, über alles kann man in der Diskussion nur schwatzen.

4. Wiederhole nicht bereits Gesagtes; habe den Mut, aufs Wort zu verzichten, wenn du bereits auf der Rednerliste stehst und deine Vorredner dir den Stoff weggenommen haben. Du vergibst dir dadurch garnichts, sondern gewinnst in den Augen des denkenden Versammlungsteilnehmers.

5. Mache es kurz! Keine lange Einleitung, direkt aufs Ziel los, präzise Ausführungen dessen, was man sagen will, das gibt der Diskussionsrede die Würze. Wenn dir auch eine längere Redezeit garantiert ist, suche dich immer kurz zu fassen.

6. Halte keine Zitate! Mit persönlichen Beobachtungen und Erfahrungen trägst du immer mehr zur Klarlegung der Sachlage bei, als wenn du nur Lesefrüchte oder gar Zitate aus Zeitungen, Büchern und Aussprüchen von Rednern vorlegst.

7. Rede nicht im „Ich“-Stile! Man kann persönliche Erfahrungen zum besten geben, ohne in den leidigen, die Zuhörer schließlich anwidernden Ton zu verfallen; „Ich habe dies oder jenes gesehen“; „Ich bin der und der Kerl“; „Ich habe dies und das getan“ usw. Die Redner im „Ich“-Stile werden bald nicht mehr ernst genommen.

8. Fordere nicht heraus! Man hat dir nicht das Wort erteilt, damit du deine Wut an dieser oder jener anwesenden oder nicht anwesenden Person oder Partei ausleben kannst. Du hast die Art deines Redens dem höheren Zweck der Versammlung unterzuordnen. Wie oft war das aufreizende Benehmen eines einzigen Diskussionsredners Ursache von Radauszenen und Versammlungsaufösungen.

9. „Ich habe gesprochen“ oder „Dies meine Ausführungen“ sind höchst überflüssige Redensarten, die mancher Diskussionsredner mit zäher Ausdauer anwendet. Weg damit! Wer nichts mehr weiß und keinen wirkungsvollen Schlußsatz findet, der höre ohne weiteres auf.

10. Rede nicht immer! Viele Diskussionsredner meinen, sie müßten immer in jeder Versammlung und bei jeder Gelegenheit reden. Sie erreichen damit, daß über kurz oder lang die Versammlung aufseufzt, wenn sie das Rednerpult besteigen. — „Natürlich, der wieder“; „muß auch seinen Senf dazutun“ usw. Das Beste hat dann keinen Wert mehr. Man muß auch schweigen können, in seinem und im Interesse andrer.

Die Berliner Arbeiterorganisationen.

(Gewerkschaft, Partei, Konsumgenossenschaft.)

Über den Stand der Organisationen der Arbeiter von Groß-Berlin wollen wir heute etwas berichten.

Am nächsten liegt uns natürlich die gewerkschaftliche Organisation, von der auch unsre Vereinigung, der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein, ein unmittelbares Glied bildet. Der Bericht der Berliner Gewerkschaftskommission, die alle freigewerkschaftlichen Organisationen von Groß-Berlin umfaßt, gibt uns bemerkenswerte Zahlen. Leider lassen diese den derzeitigen Stand der Berliner Gewerkschaften nicht erkennen, sondern geben nur ein Bild vom Anfang dieses Jahres.

Die Mitgliederzahl der der Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend angeschlossenen Gewerkschaften stieg von 265 089 auf 296 795. Die Zahl von 300 000 in Groß-Berlin gewerkschaftlich organisierten Arbeitern dürfte inzwischen überschritten sein. Die Zunahme beträgt im Jahre 1911 an Mitgliedern 31 706 oder 11,9 Proz. Die Zunahme ist bei den drei Kategorien: männlichen, weiblichen und jugendlichen verschieden. Die männlichen Mitglieder nahmen zu um 27 472, die weiblichen um 3091 und die jugendlichen um 1143 oder um 11,1, 13,1 und 33,3 Proz.

Die weiblichen Gewerkschaftsmitglieder, deren absolute Zahl von 23 526 auf 26 617 gestiegen ist, verteilen sich auf 37 Gewerkschaften. Jugentliche Mitglieder zählen wir am Jahreschluß 4903 gegen 3760 im Vorjahre. In die Zahl der jugendlichen teilen sich 14 Gewerkschaften, von denen die Metallarbeiter und Transportarbeiter allein 1903 bzw. 1910 jugendliche Mitglieder oder 77,4 Proz. ihr eigene nennen.

Nach den Nachweisungen aller Krankenkassen Groß-Berlins betrug am Schluß des Monats November 1911 die Zahl der gegen Krankheit versicherten Personen beiderlei Geschlechts 1026 222 gegen 974 959 des Vorjahres, demnach eine Zunahme von 51 263 Beschäftigten oder 4,9 Prozent. Rund ein Drittel der Groß-Berliner Bevölkerung geht somit einer gewerblichen Beschäftigung nach. Bei der Berechnung des Prozentverhältnisses der

Organisierten zu den Unorganisierten kann jedoch die am Jahreschluß 1911 ermittelte Zahl der gegen Krankheit Versicherten nicht in Betracht kommen. Erfahrungsgemäß kann ein erheblicher Teil der gewerblich Beschäftigten nicht als organisationsfähig bezeichnet werden; 25 Prozent Anteil von der Gesamtzahl in Abzug gebracht, erscheint uns angemessen und als nicht zu hoch gegriffen. Die Zahl der Organisationsfähigen würde sich nach Abzug des genannten Prozentsatzes um 256 500 Personen verringern und rund 770 000 organisationsfähige, gewerblich tätige Arbeiter und Arbeiterinnen übrig bleiben. Diese Zahl dürfte auch übereinstimmen mit den amtlichen Veröffentlichungen des statistischen Amtes der Stadt Berlin, wonach am 1. Januar 1912 in Betrieben, wo mehr als 25 Beschäftigte vorhanden waren, allein 656 282 Personen gezählt wurden. In diesen Betrieben dürften wenige erwerbsbeschränkte Personen, Gelegenheitsarbeiter und in der Heimindustrie vorübergehend Tätige, die nach unsrer Meinung die Organisationsunfähigen ausmachen, vorhanden sein.

Im Verhältnis der von uns ermittelten Gesamtzahl der Organisationsfähigen sind von je 100 Beschäftigten 39,7 Proz. gewerkschaftlich organisiert. Es wäre jedoch falsch, diese Prozentziffer allgemein als zutreffend anzunehmen, sie ist nur rein Durchschnittsziffer. Der Anteil der gewerkschaftlichen Zugehörigkeit ist bei den männlichen Beschäftigten bei weitem höher als die Durchschnittsziffer. Nimmt man schätzungsweise an, daß bei den 770 000 Beschäftigten sich rund 270 000 weibliche Personen befinden, eine Zahl, die eher noch zu niedrig als zu hoch gegriffen ist, so steigt der Anteil der männlichen organisierten Gewerkschafts-

Überzeugung.

Die Überzeugung ist des Mannes Ehre —
Ein golden Vlies, das keine Fürstenhand
Und kein Kapitel um die Brust ihm hängt.
Die Überzeugung ist des Kriegers Fahne,
Mit der er, fallend, nie unwürdevoll fällt.
Der Ärmste selbst, verloren in der Masse,
Erwirbt durch Überzeugung sich den Adel,
Ein Wappen, das er selbst zerbricht und
schändet,
Wenn er zum Lügner seiner Meinung wird.

Karl Gutzkow.

mitglieder von der Durchschnittsprozentsiffer auf 53 Proz., eine Zahl, die den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen dürfte. Immerhin deutet auch diese Zahl darauf hin, daß in den einzelnen Gewerkschaften in Bezug auf die Vergrößerung der Mitgliederzahl oder Wiedererobierung bereits schon innegehabter Positionen noch sehr viel zu tun übrig bleibt. Der Prozentsatz von 8,87 des Vorjahres bei den weiblichen Organisierten dürfte selbst bei der Zunahme von 3091 Mitgliedern eine Veränderung nicht erfahren haben, weil inzwischen, wie dies im Zuge der Zeit liegt, die Zahl der in der Industrie beschäftigten weiblichen Personen gestiegen sein dürfte.

Nach der Stärke ihrer Mitglieder rangieren die Gewerkschaften in folgender Reihe: Metallarbeiter (88 272 Mitglieder), Transportarbeiter (46 905), Holzarbeiter (29 289), Bauarbeiter (12 003), Buchdrucker (11 802), Schneider (9550), Gemeindearbeiter (9214), Fabrikarbeiter (8125), Buchbinder (8061), Maler (5510), Bäcker (5418), Buchdruckereihilfsarbeiter (5064), Brauereiarbeiter (4682), Gastwirtsgehilfen (4223), Lithographen (3800), Textilarbeiter (3558), Sattler (3546), Schuhmacher (2840), Schmiede (2760), Zimmerer (2589), Handlungsgehilfen (2555), Steinsetzer (2403), Töpfer (2130), Tapezierer (1970), Maschinisten (1821), Büroangestellte (1811), Gärtner (1409), Fleischer (1354), Kürschner (1280), Hutmacher (1113), Tabakarbeiter (1105), Steinarbeiter (1028), Glaserarbeiter (1013), Dachdecker (925), Bildhauer (900), Lederarbeiter (857), Hausangestellte (814), Stukkateure (789), Kupferschmiede (704), Glaser (701), Böttcher (617), Barbieri (572), Asphalteure (388), Porzellanarbeiter (340), Musiker (320), Theaterangestellte (145), Lagerhalter (128), Blumenarbeiter (98), Schiffszimmerer (62), Zigarrensortierer (59).

Die Kassenverhältnisse der Berliner Gewerkschaften zeigen im allgemeinen das Bild erfreulicher Aufwärtsentwicklung.

Die Gesamteinnahme betrug im Jahre 1911 die respektable Summe von 13 502 976,16 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 1 660 269,54 Mk.

Die Einnahme aus Mitgliederbeiträgen allein betrug 9 184 058 Mk., darunter 8 816 386 Mk. von den männlichen, 315 471 Mk. von den weiblichen und 52 201 Mk. von den jugendlichen Mitgliedern. An Beiträgen wurden im Berichtsjahre mehr eingenommen 964 116 Mk., davon von den männlichen Mitgliedern 783 592 Mk., von weiblichen und jugendlichen 157 681 bzw. 22 843 Mk.

Am Schluß des Jahres 1911 war ein Kassenbestand von 3 264 808,62 Mk. vorhanden gegen 2 716 092,51 Mk. im Vorjahre, also mehr 548 716,11 Mark.

Wir können hier nur diese Angaben bringen, eine weitere Abhandlung über die Tätigkeit der Berliner Gewerkschaften würde an dieser Stelle zu weit führen.

Nur einiges noch zur Entwicklung unsrer eignen Ortsverwaltung in Groß-Berlin. Wir zählten im Jahresdurchschnitt 1904: 632 Mitglieder, 1905: 789, 1906: 1056, 1907: 1181, 1908: 1026, 1909: 1067, 1910: 1346, 1911: 1413. Am Schluß des ersten Vierteljahrs 1912: 1522, zweites Vierteljahr 1912: 1656. Der Gesamtmarkenverkauf betrug 1904: 25 538, 1905: 31 963, 1906: 43 629, 1907: 42 199, 1908: 41 020, 1909: 45 643, 1910: 56 696, 1911: 59 177, erstes und zweites Vierteljahr 1912: 31 792. Unaufhaltsam ist es in den letzten Jahren in Groß-Berlin vorwärts gegangen, und wir dürfen hoffen, daß es uns möglich sein wird, bis zur nächsten Generalversammlung 2000 Mitglieder in unsrer Berliner Verwaltung zu zählen.

Nun etwas über die politische Organisation der Berliner Arbeiter. Diese zählte am 1. Juli 1912: 119 769 Mitglieder, davon waren 99 730 männliche und 20 039 weibliche Mitglieder.

Die Einnahmen der Parteiorganisation im letzten Berichtsjahr betrugen für Groß-Berlin (dazu zählen die sechs Berliner Reichstagswahlkreise und die zwei Wahlkreise Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg und Niederbarnim) 489 350,15 Mk., die Ausgaben 405 540,27 Mk. Das sind gewaltige Summen, die von den Berliner Arbeitern für ihre Partei aufgebracht werden.

Die Vertretung der Arbeiterpartei in den Parlamenten von Groß-Berlin ist folgende: Von den acht Reichstagsitzen sind sieben, von den Landtagssitzen fünf sozialdemokratisch vertreten. In den Gemeindeparlamenten sitzen in Berlin 43, in Charlottenburg 16, Neukölln 30, Lichtenberg 16, Schöneberg 13 Arbeitervertreter als Stadtverordnete. Im Kreise Teltow-Beeskow sind außerdem 228 und in Niederbarnim 141 Arbeitervertreter in den Gemeindeverwaltungen tätig.

Nach der gewerkschaftlichen und politischen Organisation sollen auch der genossenschaftlichen Organisation der Arbeiter in Groß-Berlin einige Zeilen gewidmet werden. Am 1. Juli 1912 waren 56 678 Mitglieder in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgebung organisiert. Der Umsatz im letzten Geschäftsjahr betrug 10½ Millionen. Die Berliner Konsumbewegung ist erst spät auf die Beine gekommen. In letzter Zeit geht es aber so rüstig vorwärts, daß damit zu rechnen ist, Berlin in absehbarer Zeit auch an der Spitze der deutschen Konsumbewegung zu sehen. Mit dem Steigen des Umsatzes macht sich auch eine weitere Ausdehnung der Produktionsbetriebe notwendig. Bekanntlich besitzt die Genossenschaft in Lichtenberg umfangreiche Fabrikanlagen, als Selterwasserfabrik, Kaffeeösterreich und Bäckerei.

In der Selterwasserfabrik wurden im Monat Juli 129 330 Flaschen Selterwasser und Brauselimonaden abgezogen, gegenüber 57 100 Flaschen im Monat Juni d. J. Ein Vergleich mit dem gleichen Monat des vorigen Jahres ist nicht möglich, weil im vorigen Jahr die Selterabzieherei noch nicht im Betriebe war. Die gewaltige Steigerung ist auf die heiße Jahreszeit mit zurückzuführen, andererseits liegt aber darin zweifellos eine besondere Anerkennung für die Güte der Ware.

Der Kaffeeverbrauch hat sich im Monat Juli gegenüber Juni um 9000 Pfund gehoben. Es wurden 49 000 Pfund Rohkaffee geröstet.

Die Bäckerei erzielte im Monat Juli d. J. einen Umsatz von 164 795,35 Mk., gegenüber 78 890 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. — Gegenüber dem Monat Juni d. J. ist der Umsatz der Bäckerei um zirka 30 000 Mk. zurückgegangen, gegenüber dem Monat Juli 1911 beträgt jedoch die Steigerung über 108%.

Die Steigerungen in diesen Fabrikbetrieben machen dauernd Erweiterungen notwendig. Zu den Betrieben in Lichtenberg werden demnächst neue Produktionsbetriebe in Tempelhof hinzukommen. Das notwendige Terrain ist bereits erworben. —

So sehen wir in den drei großen Strömen, in denen die Arbeiterbewegung fließt, ein immer stärkeres Wachsen. Wenn wir von Zeit zu Zeit ihre Breite und Tiefe messen und dann feststellen können, daß es immer besser vorwärts geht, dann gibt uns diese Erkenntnis neue Kraft und neue Begeisterung für die großen Ziele der Arbeiterbewegung.

Walter Kwasnik.

Das Arbeitsnachweiswesen im A.D.G.V. und im „christlichen“ Gärtnerverbande.

Im Verlage von Georg Reimer, Berlin, ist vor kurzem ein von Dr. Otto Michalke verfaßtes Buch erschienen, das sich „Die Arbeitsnachweise der Gewerkschaften in Deutschland“ betitelt, und in dieser Form unparteiisch die Arbeitsnachweise sämtlicher vorhandenen Gewerkschaften darstellt. Wie nicht anders zu erwarten, marschieren da die freien Gewerkschaften nicht bloß hinsichtlich der entwickelten Tätigkeit an erster Stelle, sondern auch in Beziehung auf die rein technischen Einrichtungen der hier in Frage kommenden Unternehmungen. Um diese entsprechend zu würdigen, mußte der Verfasser des Buches dafür 184 Druckseiten verwenden. Die der christlichen Gewerkschaften konnte er auf 20, die der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften auf 13 Seiten genügend darstellen. Unsere Leser dürfte nun in erster Linie interessieren, was Dr. Michalke über die Arbeitsnachweise der beiden gewerkschaftlichen Gärtnerverbände anzuführen hat. Wir lassen hier dem „christlichen“ Gärtnerverbande den Vorrang, über den wir auf Seite 207 folgendes lesen:

„Der Deutsche Gärtner-Verband (Berlin).“

Er unterhält nur in Berlin einen Nachweis von einiger Bedeutung, dessen Frequenz sich aber stetig vermindert. Dies erhellt aus folgender Statistik:

	Arbeitnehmer	Offene Stellen	Besetzte Stellen
1904 . . .	1641	2032	1465
1905 . . .	2026	4191	1862
1906 . . .	2100	2977	1948
1907 . . .	1111	1442	886
1908 . . .	659	984	481
1909 . . .	420	609	270
	7957	12235	6912

Dieser Arbeitsnachweis war 1905—1909 für die Berliner Handelsgärtnerei tariflich vereinbart und vermittelte nur zu Tariflöhnen. 1909 wurde der Vertrag nicht mehr erneuert: die Arbeitgeber gründeten einen eignen Nachweis, dessen Tätigkeit sich auch in den Ergebnissen des Verbandsnachweises fühlbar macht. Letzterer arbeitet aber seit 1907 als paritätischer Arbeitsnachweis auf Grund eines Vertrages des Deutschen Gärtner-Verbandes mit dem Verband der gewerbetreibenden Landschaftsgärtner für Berlin und Vororte. Er untersteht einem aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern bestehenden Ausschuss. Solche auf Grund vereinbarter Tarifminderlöhne vermittelnde gemeinsame Facharbeitsnachweise bilden auch das Ziel, das der Verband erstrebt. Städtische Nachweise lehnt er ab, weil „diese die beruflichen Eigenarten zu wenig berücksichtigen können“. Er hält auch von der gesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises für den Beruf nicht viel; das geht aus einer Zuschrift der Hauptgeschäftsstelle hervor, in der es heißt: „Die Zahl der organisierten Gehilfen im Gärtnerberuf (beide Richtungen zusammen etwa 6000) erscheint viel zu klein, um die wirkliche Durchführung etwaiger gesetzlicher Bestimmungen überwachen zu können. Trotz der Ablehnung der Arbeitgeber gegen gemeinsame Arbeitsnachweise erscheint uns doch die Entwicklung zu solchen am nächstliegenden; damit wäre am besten den beiden größten Übeln in unserm Nachweiswesen, dem Umschauen und dem Inseratenwesen, begegnet.“

Was weiß Michalke's Buch nun über die Arbeitsnachweisorganisation des A. D. G. V. zu sagen? Hören oder vielmehr lesen wir, Seite 185—188:

„Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein (Sitz Berlin).“

Die im Gärtnerberuf beschäftigten Personen scheinen schwer organisierbar zu sein. Die große Zersplitterung in viele kleine Betriebe, die vermeintlichen Interessensunterschiede der in gewerblichen, privaten und städtischen Gärtnereien Tätigen, all dies erschwert die Arbeit besonders. So kommt es, daß der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein von etwa 100000 Berufsangehörigen im Jahre 1908 erst rund 4800 zu seinen Mitgliedern zählte. Trotzdem wurde im Ausbau der Organisation nach allen Richtungen Tüchtiges geleistet, auch auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung manches Neue versucht,

und dadurch verdient der Verein unsere besondere Aufmerksamkeit.

Die Vermittlungsverhältnisse im Gärtnerberuf sind noch sehr unregelmäßig. Wenn auch das Umschauen weniger in Betracht kommt, so gebührt eine um so größere Rolle dem Inserat in den vielen fachlichen Organen. Dieses läßt sich heute so wenig umgehen, daß sogar die Nachweise des Vereins gezwungen sind, von ihm recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Arbeitgebernachweise bestehen in einigen Städten, in denen stärkere Unternehmervereine vorhanden sind, so z. B. in Frankfurt a. M., Hamburg; doch sollen sie ohne Bedeutung sein. Die Nachweise des Gärtnervereins selbst beschränken sich in der Hauptsache auf jene Plätze, in welchen als Bezirksleiter angestellte Beamte die Geschäfte führen. Dies ist der Fall in sechs Agitationsbezirken: Hamburg (395), Düsseldorf (482), Frankfurt (222), München, Leipzig (198), Berlin und außerdem in Barmen (94), Dresden (95), Hannover. Nachweise existieren noch in andern Orten, praktisch von Bedeutung sind nur die erstgenannten. Diese bilden für ihren Bezirk einen Zentralarbeitsnachweis; sie arbeiten nach einheitlichen Grundsätzen, nach einer gleichen Arbeitsnachweisordnung und mit vom Hauptvorstand gelieferten Drucksachen. Von besonderem Interesse ist wohl eine Art Vakanzenliste, die in Form einer Mitteilung über die Lage des Arbeitsmarktes gehalten ist. Sie muß auf einem vorgedruckten Kartenformular von jedem Arbeitsnachweis des Bezirkes am 16. jeden Monats ausgefüllt und dem Leiter des betreffenden Agitationsbezirkes gesandt werden.

Die Errichtung und Unterhaltung des Arbeitsnachweises ist nach § 13 des Vereinsstatuts Sache der Agitationsbezirke in Verbindung mit den örtlichen Verwaltungen. Für die Vereinsmitglieder

Rastlos vorwärts mußt du streben,
Nie ermüdet stille stehn,
Wilst du die Vollendung sehn;
Mußt ins Breite dich entfalten,
Soll sich dir die Welt gestalten,
In die Tiefe mußt du steigen,
Soll sich dir das Wesen zeigen.
Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit.
Schiller.

ist an solchen Orten das Umschauen verboten, und nur der Nachweis zu benutzen. Von den bestehenden Nachweisen berichteten bei unserer Umfrage 8, davon 7 über die Vermittlungstätigkeit, die 1908: 2797 Arbeitsgesuche, 1891 offene Stellen und 1486 Stellenbesetzungen ausmachte.

Seit dem Jahre 1909 hat der Vereinsvorstand einen weiteren Schritt in der Zentralisation gemacht, indem er alle namhaften Nachweise zu einer regelmäßigen Berichterstattung veranlaßt hat. Er ist dadurch in die Reihe der wenigen Gewerkschaften getreten, die die Pflege der Arbeitsnachweisstatistik sich zur Aufgabe machten. In Nr. 20 (14. Mai 1910) der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung wurden die Resultate zum ersten Mal veröffentlicht. Die neun bereits genannten Nachweise berichteten für 1909 über: 4246 Arbeitsuchende, 3243 offene Stellen, von denen 2303 durch den Nachweis besetzt werden konnten. Auf die verschiedenen Branchen verteilen sich die gemeldeten Stellen: Landschaftsgärtnerei 1190, Handelsgärtnerei: 689, Privatgärtnerei 205, Baumschule 95, Staats- und Gemeindebetriebe 58, Blumengeschäfte 177 und sonstige 271.

Die Kosten für den Arbeitsnachweis beliefen sich 1909 auf 409,08 Mk.; davon entfielen 167,18 Mk. auf die Ortskassen, 241,90 Mk. auf die Hauptkasse. Auch erscheint nun vom Juni 1910 in der ersten dem Monatschlusse folgenden Nummer der „Gärtner-Zeitung“ folgende Notiz:

Die Lage des Arbeitsmarktes. Z. B.: Am 30. Mai meldeten sich auf unsern Arbeitsnachweisen in:

Berlin	30	Kollegen arbeitslos
Dresden	21	„
Hamburg	24	„
Hannover	2	„
Leipzig	5	„
München	8	„
Stuttgart	—	„
Frankfurt	6	„
Barmen	2	„

„Hamburg und Bremen ist wegen Streik und Aussperrung zu meiden. Dresden und München melden Überfüllung des Arbeitsmarktes wegen der Aussperrung im Baugewerbe. Verhältnismäßig günstig liegt es in Hannover, Leipzig und Stuttgart.“

Wir ersuchen alle größeren Orte, am Monatschluß uns solche Berichte einzusenden. Berichtskarten sind von der Hauptverwaltung zu beziehen. Treten im Laufe des Monats wesentliche Änderungen ein, so ist das sofort zu berichten.

Dieser Bericht soll ein Überblick für die arbeitslosen Kollegen sein, damit sie wissen, wo der Arbeitsmarkt am günstigsten liegt.“

Das ist in Anbetracht des geringen Mitgliederbestandes eine immerhin recht erhebliche Tätigkeit, und der Verein ist stetig bestrebt, den Ausbau der Stellenvermittlung weiter zu betreiben. Der beste Anreiz dazu sind die Erfolge der Organisation in den Gebieten mit einem gut ausgebauten Nachweis. Auch zur Agitation unter den schwerer zugänglichen Privatgärtnern und jenen der städtischen Gärtnereien wird ein Spezialnachweis für dienlich gehalten, und entsprechende Vorkehrungen werden vorbereitet.

Einigmaßen zu verwundern ist es, daß in diesem Berufe kein paritätischer Facharbeitsnachweis besteht. Ein Versuch wurde allerdings schon in Hamburg gemacht, wo ein solcher Nachweis für die Dauer eines ehemaligen Tarifvertrages vom 1. April 1904 bis 1. April 1905 bestand. Der Verein ist natürlich einer Entwicklung zum paritätischen Nachweis keineswegs abgeneigt, das bewies schon die Zugehörigkeit seines Berliner Nachweises zum Verband Deutscher Arbeitsnachweise, dessen Mitglied er als einziger Gewerkschaftsnachweis bis 1. Januar 1910 war. Das Fehlen der paritätischen Nachweise mußte auf die geringe Entwicklung des Tarifwesens im allgemeinen zurückzuführen sein, denn bis jetzt bestehen meist nur Firmentarife, in welchen wohl auch der Arbeitsnachweis des Vereins anerkannt ist, aber an einer breiteren Grundlage mangelt es noch; dazu sind wohl die beiderseitigen Verbände nicht stark genug.

Ablehnend verhält sich der Verein gegen einen Anschluß an die öffentlichen Nachweise, die er infolge der komplizierten Berufsverhältnisse nicht für befähigt hält, zur Zufriedenheit beider Teile zu vermitteln.“

Wir glauben, daß wir nicht nötig haben, diesen Darstellungen, die unter dem Gesichtswinkel rein wissenschaftlicher Betrachtungen entstanden sind, noch etwas hinzuzufügen. Wir brauchen nur unser Freude Ausdruck geben, daß der Verfasser des Buches (übrigens die Doktor-Arbeit des Verfassers) sich von dem bekannten Blendwerk des christlichen Gärtnerverbandes nicht hat verwirren lassen. Bei Wissenschaftlern gelten eben nur Zahlen als Beweise und erhärtete Tatsachen; großtuerischer Wortschwall verfällt da der gebührenden Nichtbeachtung.

Vom Militär zurück!

Die Stunden unsrer Dienstzeit, sie sind gezählt; das läßt sich aus den Gesichtern aller Beteiligten lesen, so freudig schauen sie alle drein, trotz der schlaflosen Nacht.

Auf einer feuchten Wiese zwischen Obstbäumen, da lagern sie bei ihren Kanonen, bei ihren Gewehren, da stehen sie, ihre Pferde haltend, durchnäßt vom frühen Herbstnebel und warten ab die Dinge, die da kommen sollen. Stunden vergehen — da endlich kommt durch Berittene eine Nachricht. Ein kurzes Überlegen der Führer, und schon geht es galoppierend über Stoppel und Dickwurzfelder hinweg.

„Nur heute noch riskirst du deine Knochen für ein derartiges frivoles Spiel.“ Ganz in solche Gedanken versunken, werde ich plötzlich durch laute Kommandos gestört: „Nach vorwärts protzt ab Zielbeschießung, — Feuer.“

Die Höhe vor uns ist dicht vom Feinde besetzt. Eben greifen unsre Truppen an, da attackiert Kavallerie, dort geht Infanterie schon zum Sturm vor. Von ferne dringt da plötzlich Trompetensignal an unser Ohr. „Munition verfeuern“ befiehlt der Hauptmann, und nun wird hinein gesteckt, was noch davon vorhanden. Das ist ein Knallen, Knattern, Schreien. Aus den Reihen der Hurra Rufenden sind laut und deutlich Stimmen zu vernehmen wie: „Reserve hat Ruh!“ „Parole Freiheit!“ „Sie haben uns gezwiebelt, sie zwiebeln uns nicht mehr.“ „Das Ganze halt, einrücken in die Quartiere“, verkünden die Trompeten aus allen Ecken und Enden. „Reserve hat abgeschossen“, so geht es von Mund zu Munde. „Parole 365 Tage!“ erzählt sich der jüngere Jahrgang. „Auch wieder ein Jahr weniger“ bemerkt, höchst herablassend der Herr

Unteroffizier, dessen Ehre wohl in der letzten Zeit nicht immer so hoch eingeschätzt wurde wie dies in der Kaserne üblich.

Morgen wird das Ehrenkleid abgelegt, das zwei oder drei Jahre lang unsern Körper verunziert hat. Scharenweis ziehen sie morgen, übermorgen singend und grölend durch die Straßen der Garnisonstädte. Massenhaft wird dem Alkohol zugesprochen. Ohnmächtig steht so ein Süßwasserapostel da. Doch die Ernüchterung kommt gar bald. Schon in einigen Tagen heißt es wieder sein Brot selbst verdienen. Wie schwer es ist, überhaupt Stellung zu erhalten, das habe ich an eigenem Leibe erfahren.

Doch gleichviel wie; hinter uns haben wir eine Zeit, der wir keine Träne nachweinen. Wohl hat es unter der vielen Not und den Entbehrungen auch Stunden gegeben, die nichts weniger als unangenehm waren.

Betrachten wir nun noch einmal die zwei oder drei Jahre Dienst bei der Fahne, so müssen wir uns die Frage vorlegen: Wozu dies alles? Um das Vaterland zu schützen?

Kameraden! Das haben wir gesehen an den Lohnkämpfen der armen Bergarbeiter. Maschinengewehre, bedient von deutschen Soldaten, hat man verwendet, um die Knappen ohne Zugeständnisse in das Joch der Grubenherren zurückzudrängen. Mit Körbchen am Arm sind wir in der Stadt herumgeschoben und haben für die gnädige Frau Einkäufe gemacht. Also, dazu sind wir Soldat gewesen.

Jetzt aber kehren wir zurück zu unsern Kollegen, zu unsern Kampfgenossen der Zukunft, ohne Orden und Ehrenzeichen; aber um so freudiger strecken sie uns die Hände entgegen.

Und nun wieder an die Arbeit, Kameraden! Um nahezu 2000 haben unsere Kollegen da draußen die Zahl der Mitglieder vermehrt. Zehntausend Mann stark muß die Armee der Gärtner und Gartenarbeiter aufmarschieren, wenn einst diejenigen, die in nächster Zeit an unsere Stellen treten, uns zurufen können: „Vom Militär zurück.“ Kanonier Fischer.

Arbeitsverhältnisse der Gärtner in Australien.

In Australien werden die Arbeitsverhältnisse in den meisten Gewerben durch Behörden bestimmt. In Neu-Seeland sowie in Westaustralien besteht je ein obligatorisches gewerbliches Schiedsgericht, das zur Beilegung aller Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern zuständig ist. In den andern fünf australischen Staaten ist für jedes einzelne Gewerbe, oder Gruppen verwandter Gewerbe, ein besonderes Amt eingesetzt, das „Trade Board“ oder „Gewerbeamt“ heißt. Die Mitglieder der Schiedsbehörden werden von den Ministern ernannt; sie repräsentieren zur Hälfte die Arbeiter und zur Hälfte die Unternehmer, während eine „unparteiische“ Person den Vorsitz führt und alle jene Fragen entscheidet, über welche sich die Mitglieder (Parteienvertreter) selbst nicht einigen können.

In den drei Staaten Neu-Seeland, Westaustralien und Neu-Südwaales können zwischen den Gewerkschaften und Unternehmern kollektive Arbeitsverträge abgeschlossen werden, ohne daß die Schiedsgerichte oder Gewerbeämter angerufen werden. Wenn die Kollektivverträge in der vorgeschriebenen Weise eingetragen wurden, so sind sie für beide Vertragsteile rechtsverbindlich, und ihre Einhaltung wird von der Staatsgewalt garantiert.

Streiks und Aussperrungen sind in fünf Staaten Australiens verboten, in Queensland und Victoria aber nicht; doch können auch in diesen beiden Staaten Arbeitseinstellungen nicht so leicht vorkommen, weil dort die Anrufung der Gewerbeämter bei allen Streitigkeiten über die Arbeitsbedingungen obligatorisch ist.

Die Unternehmer sind fast ohne Ausnahme Gegner der behördlichen Eingriffe in das Arbeitsverhältnis. Die Arbeiterschaft ist in der Mehrheit für die Zwangsschiedsgerichte und Gewerbeämter eingenommen. Aber eine starke Minorität fordert — gleich den Unternehmern — die Wiedereinführung der Koalitions- und Vertragsfreiheit mit der Begründung, daß unter dem gegenwärtigen System die Löhne viel langsamer steigen als die Kosten der Lebenshaltung; denn wenn Forderungen und Gegenforderungen an die Zwangsschiedsgerichte oder Gewerbeämter gestellt werden, so sehen die zumeist entscheidenden Vorsitzenden gewöhnlich den besten Ausweg darin, alles beim alten zu lassen. Dazu kommt noch, daß in den letzten

jahren Streiker und „Anstifter“ gesetzwidriger Streiks drakonisch bestraft wurden — mit Gefängnis bis zu zwölf Monaten!

Um die Arbeitsverhältnisse der Gärtner in Australien zu veranschaulichen, wird hier einer der in Kraft stehenden amtlichen Tarife wiedergegeben, und zwar jener, der im Bezirk Canterbury von Neu-Seeland für die Jahre 1912 und 1913 gilt.

Die Dauer der Arbeitszeit währt wöchentlich 48 Stunden, und zwar an fünf Tagen je 8 3/4 Stunden und an einem Tage 4 1/4 Stunden. Die Arbeitszeit hat an fünf Tagen in die Zeit von 7 1/2 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags zu fallen und an einem Tage in die Zeit von 7 1/2 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags.

Fähige Landschafts- und Pflanzungsgärtner haben einen Mindestwochenlohn von 48 Schilling (ebensoviel Mark) zu erhalten; wenn sie nicht nach der Woche beschäftigt sind, so beträgt der Stundenlohn 1 Schilling 1 1/2 Pence (1,13 Mk.). Die an Sonntagen notwendige Arbeit in Treibhäusern ist mit dem gewöhnlichen Lohnsatz extra zu bezahlen. Gärtner, die nicht zu selbständiger Arbeit befähigt sind, gelten als Hilfsarbeiter („gardeners' labourers“) und erhalten einen Wochenlohn von 43 Schilling oder bei aushilfswiseiger Beschäftigung mindestens 1 Schilling in der Stunde. Für Zeitverlust ohne Verschulden des Arbeiters und gesetzliche Feiertage dürfen Lohnabzüge nicht gemacht werden. Wenn ein Arbeiter Kost und Quartier beim Unternehmer hat, so darf dafür nicht mehr als der Betrag von 15 Schilling pro Woche vom



Das Recht des Menschen.

Es ist nicht bloß frommer Wunsch für die Menschheit, sondern es ist die unerläßliche Forderung ihrer Rechte und ihrer Bestimmung, daß sie so leicht, so frei, so gebietend über die Natur, so echt menschlich auf der Erde lebe, als es die Natur nur irgend verstattet. Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und Freudigkeit arbeiten und die Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist. Er soll nicht grade mit seinem Lasttier essen, sondern seine Speise soll von desselben Futter, seine Wohnung von desselben Stalle sich ebenso unterscheiden, wie sein Körperbau von jenes Körperbau unterschieden ist. Dies ist ein Recht, darum, weil er nun einmal ein Mensch ist.

Johann Gottlieb Fichte.



Lohn abgezogen werden. Die Lohnzahlung hat entweder wöchentlich oder vierzehntägig stattzufinden.

Überzeitarbeit (mit Ausnahme der Sonntagsarbeit in Treibhäusern) ist wie folgt zu entschädigen: An Werktagen mit 25 Prozent Lohnzuschlag; am Weihnachtstag, Karfreitag und an Sonntagen mit dem doppelten Lohn; an andern Feiertagen mit dem einundehnfachen Lohn.

Wenn ein Arbeiter außerhalb beschäftigt wird, so daß er am selben Tag nicht in seine Wohnung zurückkehren kann, so ist ihm eine Extraentschädigung von 1 1/2 Schilling pro Tag zu gewähren. Die Reisezeit ist mit dem gewöhnlichen Lohnsatz zu bezahlen. Diese Bestimmung gilt auch für Lehrlinge.

Die Kündigungsfrist für ständige Arbeiter ist eine Woche.

Arbeiter, welche den tariflichen Mindestlohn nicht zu verdienen imstande sind, können sich um Festsetzung eines geringeren Lohnes entweder an den Gewerbeaufsichtsbeamten oder an den Vorstand der Gewerkschaft wenden. Doch dürfen solche Bewilligungen zur Annahme eines unter dem tariflichen Satz zurückbleibenden Lohnes in jedem Fall nur auf die Dauer von sechs Monaten ausgestellt werden; die Erneuerung ist zulässig, aber der Gewerkschaft steht das Recht des Einspruches zu. Listen der Arbeiter, welchen erlaubt wird, unter dem Tarif zu arbeiten, werden vom Arbeitsministerium regelmäßig veröffentlicht. Man ersieht daraus, daß die Bewilligungen nur ausnahmsweise erteilt werden.

Wenn ein Unternehmer einen unorganisierten Arbeiter aufnimmt und dieser innerhalb eines

Monats der Gewerkschaft nicht beitrifft, so ist er nach Aufforderung des Gewerkschaftsvorstandes wieder zu entlassen, vorausgesetzt, daß die Gewerkschaft in der Lage ist, einen gleichbefähigten organisierten Arbeiter zu vermitteln. Diese Bestimmung gilt nur solange, als die Gewerkschaft jeden nüchternen Gärtner von gutem Charakter aufnimmt, wenn die Beitrittsgebühr nicht fünf Schilling und der Wochenbeitrag nicht 6 d (50 Pfg.) übersteigt.

Die Lehrlingshaltung ist unbeschränkt. Der Wochenlohn der Lehrlinge steigt von 10 Schilling im ersten auf 35 Schilling im fünften Lehrjahr.

Ähnlich gestalten sich die Arbeitsverhältnisse auch in den übrigen Staaten Australiens.

Der Bedarf von Arbeitskräften wird durch den einheimischen Nachwuchs vollauf gedeckt. F.

Kinderschutz in der Landwirtschaft.

Auf das Elend der Hüttejungen in Ostelbien, die während des Sommers so gut wie ohne jeglichen Schulunterricht sind, ist in der Presse wiederholt hingewiesen worden, und die Verfügung, die sich mit der Regelung dieser traurigen Angelegenheit befaßt, ist ein Tropfen auf den heißen Stein. Gegen die gewerbliche Kinderarbeit sind schon einige Gesetzesbestimmungen in Kraft, während die landwirtschaftliche noch immer für die Gesetzgebung ein „Rührmichnichtan“ geblieben ist, so daß jetzt die Schädigungen, die durch sie an der körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugend hervorgerufen werden, im ganzen schon höher zu veranschlagen sind, als die durch gewerbliche Beschäftigung verursachten. Die soziale Gesetzgebung darf aber nicht dauernd vor der Landwirtschaft haltmachen.

Zudem ist diese gegenwärtig in einer so günstigen Lage, daß sie die Arbeitskraft der Kinder nicht weiter voll auszunützen braucht. Für den Fabriklehrling sind 1 1/2 Stunden Mittagspause vorgeschrieben; das in der Landwirtschaft tätige Kind aber eilt, nachdem es 5 Stunden in der Schule gegessen, nachhause, verschlingt hastig sein Mittagbrot — manchmal erhält es nur eine Schnitte — und läuft zum Arbeitgeber; denn schon ist es Zeit aufs Feld, auf dem es bis Sonnenanfang weilt. An häusliche Arbeit für die Schule ist nicht zu denken, das Kind benützt vielmehr die Unterrichtsstunden des nächsten Vormittags als Gelegenheit zum Ausruhen. Und die Ferien, die den Stadtkindern Erholung bringen, sind für die Landkinder in erster Linie dazu da, daß sie möglichst stark zur Arbeit herangezogen werden; die übliche Festlegung der Ferienzeiten kommt dieser Tendenz nach Möglichkeit entgegen. Werden denn die Landkinder durch den Unterricht gar nicht angestrengt? Ober haben sie eine Riesennatur, die alles aushält? Die Korrespondenz des deutschen Lehrervereins verlangt mindestens Grenzen für diese Kinderarbeit. Es müßte folgendes bestimmt werden: 1. Jedes Kind hat zwei Stunden Mittagspause zu beanspruchen. 2. Es darf nicht vor der Schule und über eine gewisse Zahl von Stunden hinaus beschäftigt werden. 3. Die Beschäftigung von Kindern unter zehn Jahren ist verboten. 4. Älteren dürfen bestimmte, zu schwere Arbeiten nicht übertragen werden. 5. Die Ferien sind für alle Schulgattungen gleichzulegen.

Das ist wahrhaftig wenig genug und immer noch ein Entgegenkommen gegen die großagratischen Kinderausbeuter, wie diese es besser garnicht wünschen können.

In Süddeutschland scheint man jetzt auch in Regierungskreisen sich zu der Ansicht durchgerungen zu haben, daß es mit der systematischen Ausnutzung der ländlichen Jugend durch das Agrarrium, die eine schwere Gefahr für Volksgesundheit und Wehrkraft bedeutet, nicht so weiter gehen kann. Jedenfalls sind in Württemberg Erhebungen darüber eingeleitet worden, ob nicht auch Kindern in landwirtschaftlichen Betrieben ein ähnlicher Schutz zugute kommen könne, wie er für die Gewerbe nun bald seit zehn Jahren besteht. Im „Schwäbischen Merkur“ werden diese Pläne nachdrücklich von einem Mitarbeiter aus dem württembergischen Oberlande unterstützt, der in Übereinstimmung mit der Lehrerkorrespondenz unter anderm folgendes schreibt: „

„In Großstädten und Industriegemeinden ahnt man kaum, wie schwer belastet anderwärts viele Kinder durch die Arbeit auf den Höfen und Bauerngütern, aber auch schon in kleineren Ökonomien sind. Was dieses Helotum unsrer Jugend

für das Kapitel „Volks Gesundheit“ bedeutet (zusammen mit unrichtiger Ernährung: Kaffee und Alkohol statt reichlicher Milch, die in Käseereien und Buttereien wandert), das werden mehr und mehr die Musterungen ausweisen. Fälle, in denen Zahn- und Dreizehnjährige um vier Uhr aufstehen und bis sechs Uhr in Stall und Feld arbeiten, um dann erst noch den weiten Weg zur Schule zurückzulegen, sind garricht selten. Auch die Ferienzeiten, da wo sie sich nach der Heu-, Getreide-, Obst- und Kartoffelernte richten, verfehlen zum guten Teil ihren Zweck. Sie können garricht die nötige und erwünschte Entspannung bringen. Die Arbeitsleistung des jugendlichen Körpers ist da vielfach so enorm, daß der Lehrer beim Schulbeginn den Kindern die Erschöpfung ohne weiteres anmerkt und einfach nicht von ihnen verlangen kann, was er sollte verlangen dürfen und die andern spielend leisten.“

Wir fürchten nur, daß das Ostelbische Agrarierium der Schaffung eines Kinderschutzgesetzes für die Landwirtschaft sich mit allen erdenklichen Kräften widersetzen wird. Und seine Macht ist ja leider noch so groß, daß es seine Absichten spielend durchsetzen kann. Auch der Hinweis auf die Wehrkraft des Volkes wird in diesem Falle nicht wirken. Erst kommt der Profit und dann der Patriotismus.

AUS UNSERM BERUFE

Braunschweig. Der christliche Verband hatte eine Versammlung einberufen, die sich mit der Privatgärtnerbewegung befassen sollte. Wir wollen auf die Versammlung selbst nicht weiter eingehen, nur eine Nebenerscheinung trat dort zutage, die einiges Interesse beanspruchen dürfte.

Der Versammlungseinberufer hatte nämlich auch einige Unternehmer eingeladen, und es waren die beiden Führer der Braunschweiger Unternehmer, die Herren Weidner und Adam erschienen. Während den Ausführungen des Kollegen Wächter-Hannover, der auch die Braunschweiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer Kritik unterzog, wurde den beiden Unternehmern höchst unbehaglich zumute. Sie gaben denn auch ihrer Unzufriedenheit durch die verschiedensten Bewegungen Ausdruck, so daß der Versammlungsleiter nicht wenig Lust verspürte, dem Kollegen W. das Wort zu beschneiden. Schließlich, nachdem Kollege W. seine Ausführungen beendet hatte, zogen die beiden Tapferen vor, sich zu drücken. Auf die Frage des Kollegen W., der die beiden Herren zuerst als Privatgärtner angesehen hatte: „Sie sind Unternehmer?“, antwortete Herr Weidner im Brusttone der Überzeugung: „Jawohl, wie Sie es nennen, Agitator.“ Doch nicht etwa ein verkappter Agitator für den ~~†††~~ Allgemeinen, Herr Weidner? Weiter meinte der Herr: „Schaffen Sie lieber erst mal eine Gärtnergenossenschaft mit, die die Preise festsetzt.“ Gewiß ein eigenartiger Vorschlag. Hoffentlich wird auch Herr Weidner einsehen, daß zum Preisfestsetzen die Unternehmer da sind, und nicht die Arbeitnehmer.

Aber wir machen den Herren Weidner und Adam einen Vorschlag. Sie zahlen den bei ihnen beschäftigten Leuten gute Löhne und sorgen auch sonst für gute Arbeitsbedingungen, ferner üben sie einen Einfluß auch bei den übrigen Unternehmern dahingehend aus, daß diese gute Existenzbedingungen für die Arbeitnehmer schaffen. Dann werden wir ja sehen, wie bald auch in Braunschweig bessere Berufsverhältnisse geschaffen werden. An uns, als tätige Bundesgenossen, soll es gewiß nicht fehlen. W.

Hildesheim, die Stadt der 1000 jährigen Rose. Wohl die schönste Stadt Niederdeutschlands ist die alte Bischofsstadt Hildesheim, unweit Hannover. Eine Eigenart Hildesheims sind die mittelalterlichen Holzhäuser, deren Stil sich eng an die Renaissance anlehnt. Wohl das charakteristischste Gebäude dieser Art ist das im Jahre 1529 erbaute Knochenhauer Amtshaus. Auch der Hildesheimer Dom mit seinen reichen Kunstschätzen und dem 1000 jährigen Rosenstock, und die vielen andern im romanischen und gotischen Stil erbauten Kirchen geben der Stadt ein eigenartiges Gepräge. Das Roemer-Museum ist eins der besten Museen, die wir haben, es beherbergt vor allen reichhaltige, ausleserles naturhistorische und ethnographische Sammlungen. Der Fremdenverkehr in Hildesheim ist denn auch ein bedeutender. Er wird von keiner Stadt Norddeutschlands übertroffen. Hildesheim hat eine herrliche Umgebung. Stundenlang sich

hinziehende Wälder, die Vorberge des Harzes mit ihrem schönen Baumbestande, umgeben die Stadt von drei Seiten. Der Stadt sehr nahe liegt der Galgenberg (früher Gallberg, gall = heilig), der durch den berühmten Hildesheimer Silberfund (römisches Tafelsilber von unschätzbarem Kunstwert) das im Jahre 1868 viel von sich reden machte. Die Stadt selbst ist nach drei Seiten von den Wallanlagen umgeben, die als Reste der Befestigungen Hildesheims heute mit gärtnerischen Anlagen geschmückt sind. Überhaupt ist die Entwicklung Hildesheims in den letzten Jahren in gärtnerischer Beziehung eine schnelle gewesen, sodaß die Stadtgärtnerei eine bedeutende Ausdehnung erfahren hat. Auch die Gewerbegärtnerei, unter dieser besonders die Gemüsegärtnerei, hat an Bedeutung gewonnen. Leider sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeitnehmer nicht die rosigsten. Das Kost- und Logiswesen ist vorherrschend. Man kann sich deshalb die bedrängte Lage der Arbeitnehmer leicht vorstellen. Trotzdem ist hier noch ein Lokalverein, der sein möglichstes tut, Uneinigkeiten unter die Gehilfen zu bringen. Wenn sich diese Kollegen einmal auf Herz und Nieren prüften, dann würden sie bald herausfinden, daß sie sich aufs schwerste schädigen. Denn Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Das hat der frühere Vorsitzende W. des „Phönix“ erfahren, und dem jetzigen Vorsitzenden wird es mit seinem Warten auf die berühmte „bessere Stelle“ d. L. ebenso ergehen. Aber trotzdem schreitet die Organisation vorwärts. Uns kann es auch so recht sein. Je mehr Rückständigkeit von den Lokalvereinen an den Tag kommt, um so größer nachher die Blamage. Unsre Mitglieder aber werden alles daran setzen, auf dem einmal beschrittenen Wege vorwärts zu kommen. Nicht dazu, um den Ehrgeiz einiger Personen, wie beim Lokalverein, zu befriedigen, sondern um den Kollegen in ihrem Fortkommen nützlich zu sein, sie zu tüchtigen Fachleuten und brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen. Unsre Kollegen werden um so eifriger wirken, je mehr sie sich an der Entwicklungsgeschichte Hildesheims ein Vorbild nehmen. „Nur durch zähe Arbeit, ausdauerndem Fleiß, kann etwas Ganzes und Großes geschaffen werden.“ Wächter.

Reutlingen. Sonderbare Vorstellungen von dem Verhältnis zwischen Arbeiter und Unternehmer scheint Herr Gärtnerbesitzer Gottlob Dietterlein zu haben. Dieser Herr kündigte einem Gehilfen mit der Motivierung, er sei nicht seines Glaubens! Glaubt denn Herr Gottlob Dietterlein, daß ein Gehilfe im Alter von 21 Jahren, bei elfstündiger Arbeitszeit, Sonntagsdienst usw., für 90 Mk. monatlich außer seiner Arbeitskraft auch noch seine freie Meinung verkauft? Der wahre Grund der Kündigung scheint jedoch in der Verbandszugehörigkeit des betreffenden Gehilfen zu liegen. Oder sollte Herrn Dietterlein vielleicht ein Monatslohn von 90 Mk. nach der Saison zu hoch sein? 23 Mk. Monatslohn mit Kost und Logis findet der Herr wohl billiger. Würde Herr G. Dietterlein jedoch dafür sorgen, daß die Beköstigung der Gehilfen so wäre, daß sie nicht noch von dritter Seite Brot betteln und Arbeitskleider entlehnen müßten, so würde er wohl die Erfahrung machen, daß mit dem Kost- und Logiswesen für seinen Beutel auch nicht mehr viel herauspringt. Auch in diesem Jahre haben wir im übrigen in fast allen Betrieben wieder die Erfahrung machen müssen, daß den Gehilfen, wenn sie Kost und Logis beim Arbeitgeber haben, das Gemüse erst dann vorgesetzt wird, wenn die Herren Unternehmer es auf dem Markt bereits zu Schleuderpreisen verkaufen. Eine nachhaltige Besserung der Lage der Gärtnergehilfen wird nur dann erkämpft werden können, wenn alle Gehilfen sich dem Verbands angeschlossenen haben; selbst auf die Gefahr hin, daß sie mit ihrem Arbeitgeber nicht mehr eines Glaubens sind.

ARBEITSKÄMPFE

Cöln a. Rh. Stadtgärtnerei. Die Kollegen der Stadtgärtnerei und des Friedhofs zu Mülheim a. Rh. sind in eine Lohnbewegung getreten. Die Forderungen werden gemeinsam mit den Arbeitern der andern städtischen Betriebe eingereicht, und werden wir diese in nächster Nummer bekanntgeben.

In Mülheim existieren noch denkbar traurige Zustände. Es sind noch Tagelöhne von 2 und 3 Mk. zu verzeichnen. Höchstlohn ist für Gärtner 3,50 Mk. Verheiratete Arbeiter mit sechs Kindern müssen mit einem Tagelohn von 3 Mk. auskommen. In einer äußerst gut besuchten Versammlung wurde die Organisationsleitung be-

auftragt, Forderungen zu stellen, und führen wir mit dem Gemeindearbeitervorstand die Bewegung für alle städtischen Arbeiter. Einen Erfolg zeitigte die erste Versammlung schon. In den nächsten Tagen wurde den Gärtnern erklärt, daß es von jetzt ab 20 Pfg. Zulage gibt. Aber es sollte keiner glauben, daß das etwa ein Erfolg der Versammlung sei. Ach, beileibe nicht — behaupten wir auch gar nicht. Nur sonderbar, daß man bis jetzt alle Gesuche und persönlichen Vorsprachen rundweg ablehnte. Hoffen wir, daß die Verwaltung den Wünschen der Arbeiter jetzt gerecht wird, und sie wird müssen, wenn die Palanz der Arbeiter geschlossen bleibt. Schleinitz.

RECHTSPFLEGE

— **Gewerbegericht Weimar und die Landschaftsgärtnerei.** Ein Mitglied des A. D. G. V. suchte beim Gewerbegericht Weimar in einer Lohnstreitsache eine Klage anhängig zu machen; da diese schriftlich eingereicht wurde, erhielt es darauf auch eine schriftliche Nachricht und zwar dieses Inhalts:

„Weimar, den 21. August 1912.“

Auf das Schreiben vom 19. August 1912 wird Ihnen erwidert:

Da Sie als Landschaftsgärtner beschäftigt werden sollten, gehören Sie nicht zu den „Arbeitern“ im Sinne von § 3 des Gewerbegerichtsgesetzes. Das Gewerbegericht ist daher für Ihre Streitigkeit nicht zuständig, weil es sich um kein gewerbliches Arbeitsverhältnis handelt.

Da Ihre Klage wegen sachlicher Unzuständigkeit hier abgewiesen werden müßte, so nehmen Sie dieselbe zweckmäßiger Weise hier zurück und erheben sie vor dem Amtsgericht.

Der Vorsitzende des Gewerbegerichts
D. Großmann.“

Also wieder einmal die so häufig bei unsern Juristen vorkommende Verwechslung mit „Landwirtschaft.“ Man sollte meinen, jeder Höhergebildete sollte viel eher an Landschaftsmalerei erinnert werden; dieser liegt die Branche Landschaftsgärtnerei doch auch in Wirklichkeit näher wie der Landwirtschaft. Sonst aber ist die Landschaftsgärtnerei ganz offenbar als ein Zweig des Baugewerbes zu beurteilen und in der Rechtspflege zu behandeln, wie von uns schon so oft betont und nachgewiesen.

Bekanntmachungen.

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42 Luisen-Ufer 1. Fernsprecher: Amt Mpl., 3725. Vorsitzender Josef Busch.

— **Vom 8. September bis 15. September** ist der Beitrag für die 37. Woche 1912 fällig.

— **Die Adressen der Militärpflichtigen** sind sofort genau festzustellen. Es ist darauf zu achten, daß die zum Militär kommenden Kollegen ihr Mitgliedsbuch gegen Quittung zur Aufbewahrung geben. Diese Bücher sind ohne Ausnahme an die Hauptverwaltung einzusenden. **Der Postverkehr mit der Haupt- und Bezirksleitung ist in der Woche vom 7. bis 15. September** wegen der Generalversammlung auf das Allernotwendigste zu beschränken.

— **Chemnitz.** Da die Arbeitsgelegenheit am Orte zur Zeit keine günstige ist, warnen wir nachdrücklich vor Zuzug. Ein großer Teil der hiesigen Kollegen (Landschafter) arbeitet außer Beruf, andre sind überhaupt ohne Arbeit. Zureisende Kollegen würden die Zahl der letzteren nur noch vermehren helfen. Die Ortsverwaltung.

Vereinsfestlichkeiten.

— **Hannau bei Frankfurt a. M.** Sonntag, den 15. September Sommerfest mit Konzert und Ball unter Mitwirkung der Arbeitersportvereine. Anfang 3 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Lage des Arbeitsmarktes.

Am 1. September waren in folgenden Orten arbeitslos gemeldet:

Berlin	67 Koll.	Königsberg	2 Koll.
Bremen	6 „	Leipzig	5 „
Cöln	3 „	Mannheim	1 „
Chemnitz	4 „	München	4 „
Düsseldorf	2 „	Solingen	4 „
Frankfurt a. M.	11 „	Stuttgart	4 „
Hamburg	39 „	Wiesbaden	4 „

Der Arbeitsmarkt steht zurzeit sehr schlecht. Vor Stellenwechsel ist dringend zu warnen. Sehr schlecht steht es in Berlin, Hamburg, Frankfurt, München.

Redaktionsschluss für Inserate:
Freitags, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Anzeigenteil

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich,
Leipzig, Schillerstraße 7. — Fernsprecher 2101.

Den Aufenthalt des Gärtners Wilh. Scheeg wünscht Anton Ruprecht, Elberfeld, Augustastr. 82.

Gute Bücher.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Sammelprospekt der Firma Akademische Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig bei, dessen Durchsicht wir angelegentlichst empfehlen. Derselbe enthält eine Anzahl vorzüglicher Werke, die sich zur Anschaffung ganz ausgezeichnet eignen.

Vor allem wird die nach Hunderttausenden zählende Busch-Gemeinde mit Freude das Erscheinen des neuen äusserst billigen Busch-Buches „Allerlei Humor“ begrüßen. Herzergänzend und köstlich ist alles, was in diesem humoristischen Meisterwerke geboten wird, und wer sich an wahren Humor erfreuen will, der greife zu diesem neuen Busch-Buch, diesem prächtigen Hausschatz des Humors für jung und alt. — Eine umfassende und erschöpfende Völkerkunde in populär wissenschaftlicher Weise geschrieben, ist das „Weib im Leben der Völker“. Das Werk liegt in zwei stattlichen Bänden vor, die mit über 1150 wunderbaren Illustrationen geschmückt sind. — Wem daran liegt, sich leicht, sicher und schnell eine fremde Sprache anzueignen, der greife nach „Poehlmanns Sprachlehre-Methode“, die von den bisherigen oft schwulstigen Lehrmethoden gänzlich abweicht. In der denkbar einfachsten Weise führt die Methode zum Ziele und ermöglicht einem jeden, sich in kurzer Zeit mit der betreffenden Sprache vertraut zu machen. — Eine Sammlung vorzüglicher Erzählungen nur bester Autoren ist unter dem Titel „Meisterwerke neuerer Novellistik“ zusammengestellt, ausnahmslos Werke, die noch gegen Nachdruck geschützt sind. Die Ausstattung ist eine vornehme und die Meisterwerke sollten infolge der sorgsamsten Auswahl des Gebotenen in jeder Familie Eingang finden. — Ueberall, wo Musik im Hause, sollten auch die „Wiener Lieder und Tänze“ vorhanden sein. Diese reizvollen und eigenartigen Melodien der alten Donaustadt werden, wie Wiener Musik überhaupt, alle Herzen erobern. — In neuer Auflage liegt nunmehr „Meyers Hand-Lexikon“ in zwei Halbleder-Bänden vor. Geradezu erstaunlich ist der Inhalt der Bände und in allen Fällen gibt „Meyers Hand-Lexikon“ mit Sicherheit die richtige Auskunft. Ein derartiges wertvolles Nachschlagewerk bei so niedrigem Preise müsste unbedingt in jedermanns Besitz sein.

Um die Anschaffung der Werke einem jeden zu ermöglichen, bietet die Firma Akademische Buchhandlung R. Max Lippold die ganz besondere Annehmlichkeit, dass all diese Werke gegen bequeme vierteljährliche Teilzahlungen von je 5 Mk. bezogen werden können. Dieses überaus günstige Anerbieten wird manchem Veranlassung geben, sich das eine oder andere Werk anzuschaffen. Die Lieferung erfolgt vollständig portofrei und ohne besondere Spesen des Bestellers. Auch erhöht sich der Verlagspreis durch die bequeme Teilzahlung nicht um einen Pfennig.

Gartenwerkzeuge eign. Fabrikation

Handgeschmiedete Klingen. Erstklassiges Fabrikat.
Überreicht in Schnittfähigkeit. Handliche Formen.
Volle Garantie. Illustrierte Preisliste gratis.

Eugen Hahn Gartenwerkzeug-Fabrik geg. 1839 — Tel. 503 Ludwigsburg 8.

Pfosten.

Fertigen Sie den Bedarf Ihrer Pfosten jeglicher Art selbst aus an. Es lohnt sich. Wir liefern Ihnen Formen mit genauer Gebrauchsanweisung oder auch Detailzeichnungen für eigene Anfertigung der Formen mit Anweisung zur Herstellung der Pfosten und Selbstkostenberechnung sehr billig.

H. & R. Reglin, Stargard i. Pommern, Zementwarenfabrik.

Echten extrastarken Karmelitergeist
Walthorius (vorzüglich wirkendes Massagemittel)
Dutzend 2.50 Mk., bei 30 Flaschen 6.— Mk. franko.

Karmelitergeist-Fabrik E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Verkehrslokal und Logishaus für Gärtner
Berlin N., Weissenburger Strasse 67
Paul Dümke.

Kleiderfabrik und Weberei
E. Fritzsche
Niederoderwitz i. S.
Konkurrenzlos! Franko!
Erstfabrig. Dreiländert-
Lederhose la 5.—
II 4.50. III 3.50. IV
Samt-Manchester-
Hosen. Stof-Anzüge.
ausser franco. V. r. d. r. d. d.

Für Zentralheizungen
Liefere billigst englischen Gas- und westfälischen Schmelzkoks.
Herm. Thiele, Zehlendorf, Telefon 1-4.
Grossartige Kuehlt! —
Elfriede Bergemann-Erdbeere!

Geschmack und Aroma wie die Wald-
erdbeere. Ausserordentlich ertragreich
— trägt bis Frost eintritt.
25 Pflanzen extra stark 3.— Mk.
100 starke Teilpflanzen 10.— Mk.
Bergemann Erdbeere-Kultur
Widpark 5, bei Potsdam.

Holzwohle
geruchfrei, bis zur feinsten Seiden-
holzwohle, auch grüne, ca. 20—30%,
leichter als Kieferholzwohle, empfiehlt
Lochmühle, Wernigerode.

Die Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Eichberg im Rhein-
gau, Station Hattenheim, sucht für sofort einen tüchtigen

Gärtnergehilfen

als Pfleger. Bewerber, die vorzugsweise in Topfkulturen erfahren
sind, werden bevorzugt. Anfangslohn bei freier Station und Dienst-
kleidung 500 Mk., steigend bis auf 900 Mk. 300 Mk. Dienstprämie
nach 6-jähriger, weitere 400 Mk. nach 12-jähriger Dienstzeit.
Meldungen mit Lebenslauf u. Zeugnisabschriften an die Direktion.

Zum baldigen Eintritt wird

Diener

der gut reiten kann, gesucht. Gelernter Gärtner bevorzugt.
Offerten erbeten unter G. Z. 440 an Josef Wichterich, Annoncen-
Expedition, Leipzig, Postschlossfach 176.

Gehilfen

die gesicherte Lebensstellung und
zeitgemässe, alle Zweige der Gärt-
nerei betreffende, gründliche

wissenschaftliche Fach-Ausbildung
erstreben, finden zum nächsten
Kursus Aufnahme unter günstigen
Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchen
höheren Fachschule für Gärtner.

1. Kursus für Gärtner.
2. Kursus für Berechtigung
zum Einj. - Freiwilligen-
Dienst.
3. Kursus für Gartenarchi-
tekten und Landschafts-
gärtner.
4. Kursus für Obstbautech-
niker.

Pro-p. u. Auskunft kostenfrei durch
Direktor Dr. H. Settegast.

Erste Gärtnerei

einer Provinzstadt Westpreussens, gute
Brutstelle, Garten zirka 1 1/2 Morgen
gross, Laden und Wohnhaus an ver-
kehrsreicher Strasse, zusammengelegt,
ist vom 1. Oktober 1912 ab zu ver-
mieten. Offerten unter G. Z. 429, Josef
Wichterich, Ann.-Expedition, Leipzig,
Schillerstrasse 7.

Berlin, Lützowplatz 12
Laden
ca. 10 Meter tief, mit
oder ohne kleine Woh-
nung zu vermieten. *

Pflanzler 6-Pfg.-Zigarre
von rein überseeisch. Tabak, 100 Stück
3.50 Mk. Porto extra 600 Stück franko, per
Nachh. Nur qual. Karl Beck, Hartha i. Sa.
Direkt. Laden. Garant. Zurücknahme.

Gärtnerhose

unzerreissbar,
praktische Erdfarbe
Segeltuchtaschen
und Gesässstasche
Qualität I Mk. 5.80
Qualität II Mk. 4.50
Bei Sammelbestellung
5% u. franko Lieferung.
Angabe der Teilweite
u. inneren Schrittlänge
erforderlich.

J. Goldstein
Versandhaus f. Berufskleidung, Geogr. 1892
BERLIN W. 57 Jork Str. 51
Tel. Amt Lützow 8361

Eine grössere Anzahl von
= Glasplatten =
Format 56x36 cm, 5 mm stark, zu
verkaufen
Dr. Trenkler & Co.
Leipzig-Stötteritz.

Statt Karten.
Selma Licht
Karl Fischer
Verlobte
Hamburg-Eilbeck
August 1912.

Verkehrslökre für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Loka. unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Schillerstrasse 7, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst.
Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschafts-haus, Parlamentstr. Bureau u. Stellen-nachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34.
Berlin N. Rest. P. Dümke, Weissen-burger Str. 67. Vers.-Lok. d. Bezirks Berlin N. Vers. j. 1. Mittwoch. Monat. Bielefeld i. W. St. Bielefeld, Marktstr. 3. Vers. 2. u. 4. Samstag i. Monat. Unter-stützung u. Herberge bei Freese, Heeperstrasse 52.

Blankenese. Restaur. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Versamm-lung Sonnabend nach dem 1. und 15.
Bonn a. Rh. Rest. z. weiss. Haus, Stern-str. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Auskunft daselbst.
Bremen. Beerboms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Bez.-

Versamml. j. 2. Sonnab. j. Mon. Koll. s. j. Mittag anzutr. Gut. Mittags-tisch.
Bremen. Restaurant Peter Grotte, Vor dem Steintor 156. Verkehrslokal d. Gärtner v. Ostertor. Bezirks-Versamml. jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollegen sind abends anzutreffen.
Cannstatt-Stuttgart. Gasthaus zum Bären, Marktstrasse 48. Herberge, Verkehrs- und Versammlungslokal.
Coblenz. Versammlung Samstags n. d. 1. Rest. Pluin, Löhrstr. 88. Stellennachweis und Unterstützung Otto Klump, Schanzenpforte 10, II.
Cöln a. Rh. Restaurant Mausbach, Schaafenstr. 4/6. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bur. u. Stellennachw.: G. Witschgasse 50, II.

Greifeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kühler, Westwall 100. Stell-nachw. b. Koll. Zinke, Münkerstr. 50.
Dortmund. Bienenhaus, Ostwall 17. Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Unterst.: Törner, Hohe Str. 103, II.

Duisburg. Restaurant Bienenhaus, Friedrich-Wilhelm-Platz. Versamml. 14. t. Samstags. Herberge daselbst.
Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II.
Elberfeld. Vc. schaus, Hombücheler-strasse 6. Vers. jed. 4. Freitag i. Mon.
Flensburg. Restaurant Neustädter Hof, Nustadt Nr. 6. Verkehrslokal. Versamml. jed. Sonnabend n. d. 1. u. 15. i. A. Arbeitsnachw. 7-8 Uhr abds.
Frankfurt a. M. Gewerkschaftshaus, am Schw.-Bad u. Stolzestr. 13-15. Vrslok. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda.
Hagen i. Westfalen. Vereinslokal 11. Bornemann, Neumarkt. Versamml. 14 t. Samstags.

Hamburg. Rest. Kling, Drebbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr.
Hamburg-Hoheluft. M. Lowenz, Wrange-str. 64, Verkehrs- d. Gärtner Hohe uft. Versamml. 2. und 4. L. enst. ag im Monat.

Hannover. Hallers Gasthaus, Bock-str. 11. Kolleg. sind jed. 1. ug zu treffen.
Leipzig. Volkshaus, Zeitzer Str. 52, III., Zimmer 24. Herberge. Arbeits-nachweis geöffnet wochentags 7 bis 8 Uhr abds., Sonntags 11 bis 12 Uhr.
Lübeck. Versammlung Sonnabend nach ach. 1. u. 15. jeden Monats.
Münster. d. 4. Jahresz. Stavenstr. 33. Metzgerberg. Knochenhaueruierstr. 27-28, I. Eing. Packhofstr. Vereins-1.
München. Restaurant Högerbräu, Thal 75. Zentralver. chr. d. Gärtner und Herberge. Versammlung jeden 4. Samstag im Monat.
M.-Gladbach. Vereinslok. P. Heinen, Wallstr. 13. Vers. jed. 2. Samstag i. Monat. Auskunft b. Hrc.-Müller, Rheydter Strasse 320.

Nieder-Schönhausen. Restaurant G. Panofsky, Kaiser.-Wilhelm-Str. 5, Vereinslokal.
Nürnberg. Restaur. A'biggarten, Jehannistr. 28. Versammlung alle 14 Tage Samstags.

Solingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14 t. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. Sieglitz. Restaurant Fritz Heizmann, Ecke Dünther- und Florastrasse. Versammlung jed. Donnerstag nach dem 1. und 15.
Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18/20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat.
Ausk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95.
Stuttgart. Gasch. z. Glocke, Marktstr. Verkehrslokal u. Herberge. Arbeits-nachweis städtisches Arbeitsamt.
Velbert i. Rhld. Rest. Eduard Schott, Denkmal. Stellennachw.: A. Barten, Schwunnenstrasse 95.
Weissensee b. Berlin. Restaurant Reimann, Wörthstr. 23. Versamml. Donnerstags n. d. 1. u. 15. jed. Mon.
Wiesbaden. Gewerkschafts-Haus, Wehlitzstrasse 49. Daselbst Aus-gabe des Arbeitsmarktes von 6-7.
Zehlendorf b. Berlin. Restaur. Mick, Karlstr. 12. Tel. 1012. Vers. Sonnab. n. d. 1. u. 15. j. Mon. Gut. Mittagstisch.